Nicolette Mout

Ideales Muster oder erfundene Eigenart.* Republikanische Theorien während des niederländischen Aufstands

Im Vorwort des gelehrten Werkes *Syntagma Arateorum*, 1600 in Leiden erschienen, schrieb der blutjunge, aber schon namhafte Hugo Grotius, daß die Begriffe *respublica* und Aristokratie sich deckten und daß die Staaten von Holland ein musterhaftes Beispiel einer aristokratischen Regierung bildeten. Die Stände dieser Provinz seien es ja gewesen, die die Republik ins Leben gerufen, ihr die ideale Form gegeben und die Bürger bewahrt hätten vor dem schrecklichen Los der spanischen Sklaverei¹. Grotius schien also der Meinung zu sein, daß es, zumindest in Holland, wenn vielleicht nicht in den Vereinigten Provinzen als solchen, einen neuen Staat gab, und zwar eine aristokratische Republik. Der niederländische Aufstand hatte ganz zwanglos, so schien es, ein Staaten-Regiment erzeugt, das von Anfang an ein ideales Muster der, laut Grotius, besten klassischen Staatsform war.

Wer sich auf die Suche macht nach Wesen und Wirkung republikanischer Theorien in der niederländischen Geschichte zwischen etwa 1580 und 1620, kann Grotius leider nicht ganz zustimmen. Die Republik der Vereinigten Niederlande oder auch die Regierung der Provinz Holland um 1600 waren nicht die Ergebnisse einer gezielten Politik der Stände. Ihr Entstehen war aber auch kein reiner Zufall. Das Staaten-Regiment war aus dem Aufstand hervorgegangen, weil in den siebziger Jahren des sechzehnten Jahrhunderts die Generalstaaten und die Provinzialstaaten die Regierung übernommen hatten. Die Gründung einer Republik, aristokratisch oder nicht, war aber nie beabsichtigt. Dennoch entstand sie zwischen 1579, als die Union von Utrecht, Kampfbund hauptsächlich der nördlichen Provinzen, geschlossen wurde, und 1609, als der Waffenstillstand mit Spanien (bis 1621) unterzeichnet wurde. Entschiedene Calvinisten und gemäßigte Protestanten, Gegner der Fürstengewalt und Verfechter des Partikularismus der Provinzen und Städte, führende Köpfe des Aufstands wie Wilhelm von Oranien und fremde Potentaten wie Anjou oder Leicester, waren, ohne es

* Mein Dank gilt Els Lansdorp, wissenschaftliche Hilfskraft an der Rijksuniversiteit Leiden, für ihre vielfache Hilfe, und Dr. Eco Haitsma Mulier, für die Einsichtnahme, die er mir in das nahezu druckreife Manuskript der Arbeit *G. O. van de Klashorst – H. W. Blom – E. O. G. Haitsma Mulier, Bibliography of Dutch Seventeenth Century Political Thought. An Annotated Inventory, 1581–1710* (Amsterdam-Maarssen 1986) und in sein Manuskript *Grotius, Hooft and the Writing of History in the Dutch Republic* (s. Anm. 104) gestattete.

¹ *Hugo Grotius, Syntagma Arateorum* (Leiden 1600), Vorwort.

zu wollen, die Schöpfer eines merkwürdigen Staates. Es war ein Staat ohne Fürst, aber mit einem Statthalter, der Mitglied einer Dynastie war, getragen vom Patriziat und auch vom Adel. Seine ständische Regierung konsolidierte sich erst im Laufe der sogenannten „Zehn Jahre“ (1588–1598), als fast das ganze Hoheitsgebiet der Republik erobert wurde².

Die junge Republik mußte bis in die fünfziger Jahre des siebzehnten Jahrhunderts ohne eine ausgeglichene Struktur politischer Theorien von ausgesprochener republikanischer Prägung auskommen. Erst dann setzte sich in der Theorie der radikale Republikanismus der Regenten durch. Erst dann wurden Ideen entwickelt, welche einerseits direkt anwendbar waren auf die mannigfaltigen praktisch-politischen Probleme der Zeit, und die andererseits von einem hohen philosophischen Gehalt sein konnten³. Während des Aufstands war die politische Theorie weder originell noch einheitlich. Sie war vor allem sehr pragmatisch. Man befaßte sich immer mit dem Problem, welches gerade am dringendsten einer Lösung bedurfte. Und doch war die politische Theorie, niedergelegt in den zahllosen Flugschriften des niederländischen Aufstands, nie die reine Reflexion von Tatbeständen⁴. Immer gab es da doch noch ideologische Beimischungen oder Anklänge an juristisches oder theologisch-philosophisches Gedankengut. Dazu war sie ausgesprochen polemisch und meistens kaum von der Propaganda der kämpfenden Parteien zu unterscheiden. Ein Pamphlet wie Oraniens berühmte *Apologie* (1580 geschrieben, 1581 veröffentlicht) gegen die Acht, mit der Philipp II. ihn belegt hatte, enthält mehr politische Theorie als vermutet; die Urkunde, mit der die Generalstaaten die Absetzung Philipps II. verkündeten (*Plakkaat van Verlatenge*, 1581) ist dagegen ein weniger wichtiger Ausdruck der Theorie, als man früher meinte. Sowohl in bedeutenden Dokumenten wie diesem als auch in den unscheinbarsten Flugblättern stößt man auf die enge Verknüpfung von Polemik und Reflexion, von Propaganda und Rechtfertigung, von Gedanke und Tat.

Das Theoretisieren der Niederländer während des Aufstands bietet dem Betrachter ein buntes, ja verwirrendes Bild. Es gibt da keine wohlherwogenen politisch-theoretischen „Modelle“, konsequent formuliert und durchgeführt von denjenigen, die Regierungsverantwortung trugen. Es ist nicht einfach, eine klare Linie der Entwicklung zu zeichnen, obwohl die Hauptrichtungen der politischen Theorie unschwer zu erkennen sind. Allgemeine Aussagen sind nur mit größter Vorsicht zu machen, z. B. über das

² J. J. Woltjer, Der niederländische Bürgerkrieg und die Gründung der Republik der Vereinigten Niederlande (1555–1648), in: Theodor Schieder ed., Handbuch der Europäischen Geschichte 3 (herausgegeben von Josef Engel) (Stuttgart 1971) 677, 680–682.

³ E. H. Kossmann, Politieke theorie in het zeventiende-eeuwse Nederland (Amsterdam 1960); Heinz Schilling, Der libertär-radikale Republikanismus der holländischen Regenten. Ein Beitrag zur Geschichte des politischen Radikalismus in der frühen Neuzeit, in: Geschichte und Gesellschaft 10 (1984) 498–533; E. H. Kossmann, Dutch Republicanism, in: L'età dei Lumi. Studi storici sul settecento europeo in onore di Franco Venturi 1 (Rom 1985) 455–486.

⁴ E. H. Kossmann, Bodin, Althusius en Parker, of: over de moderniteit van de Nederlandse Opstand, in: Opstellen door vrienden en collega's aangeboden aan Dr. F. K. H. Kossmann (Den Haag 1958) 80.

Vorherrschen der einen oder der anderen Staatsauffassung in einer gewissen Periode⁵ oder die nahezu schnurgerade Kontinuität der repräsentativen Körperschaften und ihres Staatsdenkens⁶. Ein wichtiger Wendepunkt in der Entwicklung ist aber zu betonen: die Absetzung Philipps II. (1581) löste eine einschneidende Richtungsänderung aus. Die langjährigen Diskussionen über das Widerstandsrecht und die Rechtfertigung des Aufstands wichen einem Gedankenaustausch über das Problem der Souveränität und über die beste Staatsform. Insbesondere zur Aussprache über die Staatsform hatte die Absetzung des Königs den Weg freigemacht⁷.

Frühe republikanische Ideen (bis 1581)

Vom Anfang an beriefen die Aufständischen sich auf das Widerstandsrecht. Das Recht und die Pflicht, Tyrannen zu widerstehen, wurden schon anlässlich des Bildersturmes (1566) diskutiert und seit 1568 in zahlreichen Pamphleten dargestellt. Die bössartigen Diener des Königs wie Kardinal Granvelle oder der Landvogt Alva, nicht der König selbst, wurden als die wahren Tyrannen breit ausgemalt. Philipp II. sei eigentlich ein guter Fürst, nur betrogen von seinen Dienern in den Niederlanden. So war der Aufstand, zumindestens theoretisch, noch keine Rebellion gegen die legitime Fürstengewalt und damit leichter zu akzeptieren durch die Bevölkerung und die ausländischen Verbündeten in spe. Bis 1581 figurierte der König als rechtmäßiger Herr der Niederlande; im Laufe der Zeit wurden ihm aber mehr und mehr Züge eines wahren Tyrannen zugesprochen. Diese Entwicklung kulminierte dann in Oraniens *Apologie* und in der Urkunde der Absetzung von 1581. Damit wurde der spanische König endgültig zum Tyrannen erklärt und dann auch gleich „verlassen“, wie es hieß. Die scharfe Polarisierung des Aufstands seit 1576 (Pazifikation von Gent) findet sich auf diese Weise in der politischen Theorie wieder⁸.

Außer vom Widerstandsrecht und von der Position des Königs redete man von denen, die die Fähigkeit hatten, dieses Recht auszuüben: Oranien, als Statthalter einiger Provinzen, und die General- und Provinzialstaaten. Ihnen kam, als niederen Magistraten im Sinne von Calvin und Beza, das Widerstandsrecht zu: daran bestand schon um 1572 kein Zweifel bei den Aufständischen. Weniger klar war aber die Frage, wer oder was eigentlich gegen Tyrannei geschützt werden sollte: „das Volk“, „die Privilegien“? Oranien und seine Räte propagierten einen ziemlich neuen Begriff: „das Vaterland“

⁵ Schilling, *Der libertär-radikale Republikanismus der holländischen Regenten*, 503; Heinz Schilling, *Die Geschichte der nördlichen Niederlande und die Modernisierungstheorie*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 8 (1982) 500.

⁶ W. P. Blockmans, *Du contrat féodal à la souveraineté du peuple. Les précédents de la déchéance de Philippe II dans les Pays Bas (1581)*, in: *Assemblee di stati e istituzioni rappresentative nella storia del pensiero politico moderno* (Rimini 1983) 150.

⁷ M. E. H. N. Mout, *Plakkaat van Verlatinge 1581* (Den Haag 1979) 66–68.

⁸ A. C. J. de Vrankrijker, *De motiveering van onzen Opstand. De theorieën van het verzet der Nederlandsche opstandelingen tegen Spanje in de jaren 1561–1581* (Nijmegen-Utrecht 1932); P. A. M. Geurts, *De Nederlandse Opstand in de pamfletten 1566–1584* (Utrecht 1978); Mout, *Plakkaat van Verlatinge*.

(*la patrie*), bewohnt von den *bons patriots*, sollte verteidigt werden. Der Terminus lokalisierte dieses „gemeine Vaterland“ nicht; somit war der Begriff sehr tauglich in einer Zeit, wo *patria* den meisten Leuten schlechthin ihr Dorf, ihre Stadt, höchstens ihre Gegend oder Provinz bedeutete, aber fast nie die Niederlande als Ganzes⁹.

Seit 1568 kam der Terminus „Vaterland“ öfters in den Pamphleten vor – und auch sogar in den sogenannten Geusenliedern –, seit 1571 auch in Verbindung mit Oranien als „Vater des Vaterlands“¹⁰. Gerade in diesem Zusammenhang tauchten die ersten republikanischen Ideen auf. „Das Vaterland“ und sein Verteidiger als Gegenstand der Loyalitätsgefühle anstatt des legitimen, aber tyrannischen Fürsten zog vor allem die entschiedenen Calvinisten sehr an. Sie waren eine Stütze des Aufstandes, obwohl sie sich teilweise der Verfolgung wegen im Exil befanden. Nach 1572, als das Zentrum des Aufstands sich nach den Provinzen Holland und Seeland verschoben hatte, gelangten dort viele Patrizier zu der Überzeugung, daß die provinzielle Autonomie wesentlich wichtiger war als die Königstreue. Schon 1578 wurden in Holland Eide auf das Vaterland, nicht auf den König, geleistet. In seinen propagandistischen Schriften sprach Oranien vom Verrat oder von der Treue zum Vaterland, ohne den König auch nur zu erwähnen. 1574 erklärten die Staaten von Holland Oranien zum Staatsoberhaupt für die Dauer des Krieges – den König gedachten sie förmlich noch um Zustimmung zu bitten. Dieses Vaterland hatte eine reale Existenz und konnte auch ohne Fürst auskommen, so schien es wenigstens einem Teil der Aufständischen. Eine solche Idee kann man „republikanisch“ nennen, und sie rief bei Freund und Feind scharfe Reaktionen hervor. Nicht nur die Königstreuen, sondern auch manche Sympathisanten des Aufstands waren der Meinung, daß man dem legitimen Fürsten, *le prince naturel*, Gehorsam schuldig war, und sie konnten mit jenem Vaterlandsbegriff wenig anfangen. Ein Land ohne Fürstengewalt konnten sie sich nicht gut vorstellen, und die Königstreuen beantworteten Oraniens Propaganda für das Vaterland als Gegenstand der Treue mit der Beschuldigung, daß der Prinz selbst nach der Herrschaft in den Niederlanden strebte¹¹.

Außer vom neuen Vaterlandsbegriff könnten die schwach „republikanischen“ Ideen vom ständischen Selbstbewußtsein und von der Würdigung der konstitutionellen Tradition angeregt worden sein. Wahrscheinlich ist es aber nicht. Die repräsentativen

⁹ *De Vrankrijker*, De motiveering van onzen Opstand; *Geurts*, De Nederlandse Opstand in de pamfletten; *H. Lademacher*, Die Stellung des Prinzen von Oranien als Statthalter in den Niederlanden von 1572 bis 1584 (Bonn 1958) 127–129; *Alastair Duke*, From King and Country to King or Country? Loyalty and Treason in the Revolt of the Netherlands, in: *Transactions of The Royal Historical Society*, 5th Series 32 (1982) 113–135.

¹⁰ *Duke*, From King and Country to King or Country?; *K. W. Swart*, Wat bewoog Willem van Oranje de strijd tegen de Spaanse overheersing aan te binden?, in: *Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden* 99 (1984) 567; *P. Leendertz jr.* ed., *Het Geuzenliedboek* (2 Bde.; Zutphen 1924–1925).

¹¹ *Duke*, From King and Country to King or Country? Oranien war mehrmals gezwungen, auf die Beschuldigung, daß er selbst Herr der Niederlande sein wollte, zu antworten, da sie ihn in seiner Ehre und „Reputation“ kränkte, s. zahlreiche Beispiele in den Flugblättern bei *E. H. Kossman–A. F. Mellink*, *Texts Concerning the Revolt of the Netherlands* (Cambridge 1974), und in seiner Korrespondenz.

Körperschaften der Niederlande waren nie besonders geneigt gewesen, ihre Konstitution theoretisch fundieren und kommentieren zu lassen. Die Verteidigung der Privilegien war nie verbunden mit der Entwicklung eigener politischer Theorien¹². Niederländische Humanisten hatten vor dem Aufstand nur wenige Schriften über Staat und Regierung verfaßt, außer Fürstenspiegeln. Erörterungen über Ursprung, Wesen und Ziel des Staates waren selten, und falls solche Probleme diskutiert wurden, geschah es im Rahmen praktisch-politischer Ereignisse¹³. Neue Theoriebildung konnte man auch kaum erwarten in einem Land, wo die Stände, auch im Aufstand, die Rolle der traditionellen Verteidiger der Privilegien und des Volkes spielten – eine Rolle, welche den Generalstaaten bei der Pazifikation von Gent (1576) noch sehr angemessen vorkam¹⁴. Ideen der ständischen Macht dem Fürsten gegenüber wurden aber während des Aufstands erörtert, und die Gewalt der Stände wurde um so größer dargestellt, je mehr ihre rebellischen Taten der Rechtfertigung bedurften: die Rede Marnix' van Sint Aldegonde beim Reichstag von Worms (1578) ist für diese Tendenz ein gutes Beispiel¹⁵.

Marnix van Sint Aldegonde beabsichtigte mit seiner Rede in Worms die Ernennung Erzherzogs Matthias' von Österreich zum neuen Landvogt und die Absetzung des von Philipp II. gesandten Landvogts Don Juan d'Austria zu verteidigen. Die Artikel, welche Matthias 1577 von den Generalstaaten zur Unterzeichnung vorgelegt wurden, waren der bis dahin kühnste Ausdruck ständischer Bestrebungen¹⁶. Wie später der Artikel für Anjou (1580), als deren Vorläufer das Stück für Matthias in gewissem Sinne zu betrachten ist, legten sie das Verhältnis zwischen Fürsten- und Staatsgewalt so fest, daß der neue Landvogt an Händen und Füßen gebunden war und die Generalstaaten überall ihre Finger dazwischen hatten. Und doch sind die Artikel für Matthias nicht anzusehen als ein systematisiertes Muster idealer Verhältnisse¹⁷ und noch weniger als eine Vorstufe zur Absetzung Philipps II. Vielmehr waren sie das Ergebnis praktisch-politischer Überlegungen der Aufständischen in einer Zeit, wo diese gehörig in Bedrängnis geraten waren. Abermals betonten sie die Macht der Stände, wie das in den Erlassen und Briefen der General- und Provinzialstaaten und in allerhand Pamphleten seit 1572 üblich war.

¹² R. van Uytven – W. Blockmans, *Constitutions and their Application in the Netherlands during the Middle Ages*, in: *Belgisch Tijdschrift voor Filologie en Geschiedenis* 47 (1969) 399–425.

¹³ P. H. J. M. Geurts, *Overzicht van Nederlandsche politieke geschriften tot in de eerste helft der 17e eeuw* (Maastricht 1942).

¹⁴ W. P. Blockmans – P. van Peteghem, *De pacificatie van Gent als uiting van continuïteit in de politieke opvattingen van de standenvertegenwoordiging*, in: *Tijdschrift voor Geschiedenis* 89 (1976) 330–334.

¹⁵ *Oratio legatorum Serenissimi ... Matthiae Archiducis Austriae ... Habita in Conventu Wormaciensi ...* (1578) (W. P. C. Knuttel, *Catalogus van de pamflettenverzameling berustende in de Koninklijke Bibliotheek* (9 Bde.; Den Haag 1889–1920), Nr. 354; im folgenden zitiert: *Knuttel*).

¹⁶ *Articulen ende puncten, geconcipteert bij die generale Staten, waarop ... Matthias ... van Oostenrijk aengenomen is voor Gouverneur over dese Landen* (1577) (*Knuttel*, Nr. 323); siehe zur Unterhandlung mit Matthias: *Resolutiën der Staten-Generaal van 1576 tot 1609*. Ed. N. Japikse I 1576–1577 (Den Haag 1915) 525–535. Siehe auch: *Kossmann-Mellink*, *Texts Concerning the Revolt*, 141–144.

¹⁷ Blockmans, *Du contrat féodal à la souveraineté du peuple*, 136.

Eine wirklich republikanische Gesinnung zeigten erst die calvinistischen Putschisten in Gent, deren 1577 neu gegründete städtische Regierung mit dem Kollegium der „XVIII-Männer“ Oranien viel Schwierigkeiten bereitete¹⁸. Jan van Hembyze und die Seinen erstrebten eine neue politische Ordnung. Sie wollten die ruhmreiche Vergangenheit der Stadt wiederbeleben, sich für immer die spanische Fremdherrschaft vom Halse schaffen, und schließlich die römisch-katholische Religion ausrotten und ersetzen durch einen strengen Calvinismus. Gent sollte, wie im vierzehnten Jahrhundert, wieder über die anderen flämischen Städte gebieten. Hembyze sagte, daß er die Verfassungen früherer und zeitgenössischer Republiken studiert und daraus sein Ideal geschöpft habe: eine „freistaatliche“¹⁹ Republik wie Genf, aber viel mächtiger²⁰. Die städtische Republik in Gent existierte aber nicht lange. Schon 1579 ließ der Radikalismus unter dem Druck Oraniens nach; die Führer mußten in die Verbannung gehen. Gent mußte auf seine Machtstellung in Flandern verzichten und wurde schließlich (1584) von den Spaniern erobert²¹. Das erste republikanische Experiment während des Aufstands war zu Ende. Es hatte nur einer Stadt, nicht den Niederlanden als Ganzem, gegolten.

Doch gab es schon Politiker, die über eine niederländische Republik nachdachten, aber dabei hielten sie sich nicht das Genfer, sondern das eidgenössische Muster vor Augen. Die Aufteilung der Niederlande in Kantone, welche dann der religiösen Teilung entspräche, wäre vielleicht das Mittel, einen dauernden Frieden zustandezubringen, meinte Oranien in der Zeit der erfolglosen Besprechungen mit seinen Gegnern in Geertruidenberg (1577). Während eines Besuchs in Gent besprach Marnix van Sint Aldegonde ähnliche Ideen mit dem Politiker Frédéric Perrenot, Herr von Champagny. Marnix war für, Champagny gegen eine zukünftige Republik der vereinigten niederländischen Kantone. Das war nicht verwunderlich: Marnix gehörte zum Kreis der engsten Mitarbeiter Oraniens, Champagny hatte gerade heftige Zerwürfnisse mit den Republikanern in Gent²². In einer Apologie der Genter Ereignisse stand geschrieben, daß der Vorwurf, die Stadt wollte sich „cantonner à la Suisse“ nicht zutrefte. Im Gegenteil, „se liguier à la Suisse“ gegen die spanische Tyrannei sei lobenswert und werde dem Rest der Niederlande zur Nachahmung empfohlen²³.

¹⁸ A. Desprez, De instauratie der Gentse Calvinistische Republiek (1577–1579), in: *Handelingen der Maatschappij voor Geschiedenis en Oudheidkunde te Gent*, N. R. 17 (1963) 119–229.

¹⁹ Vgl. Der „freistaatliche“ Begriff ‚Republik‘ im Zeitalter der Monarchie, in: O. Brunner – W. Conze – R. Koselleck, *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland V* (Stuttgart 1982) 580–588.

²⁰ J. Decavele, De mislukking van Oranje's ‚democratische‘ politiek in Vlaanderen, in: *Bijdragen en Mededelingen betreffende de Geschiedenis der Nederlanden* (künftig abgekürzt BMGN) 99 (1984) 635–636.

²¹ *Ibidem*, 646–648.

²² *Ibidem*, 636; A. A. van Schelven, De staatsvorm van het Zwitserse Eedgenootschap den Nederlanden ter navolging aanbevolen, in: *Miscellanea historica in honorem Leonis van der Essen II* (Brüssel–Paris 1947) 747–749.

²³ (Peter Beutterich?), Le Vray Patriot Aux Bons Patriots (1578) (*Knuttel*, Nr. 392; s. auch Kossmann-Mellink, *Texts Concerning the Revolt*, 159–161).

Als nach den fehlgeschlagenen Kölner Friedensverhandlungen (1579) Oranien seine Politik, nun in Frankreich Hilfe für den Aufstand zu suchen, durchzusetzen mußte und mit Anjou verhandeln ließ, publizierte einer seiner Anhänger das Pamphlet *Emanuel-Erneste. Dialogue de deux personnages, Sur l'estat du Pais Bas* (1580)²⁴. Der Verfasser hielt es für nötig, die Vorschläge Oraniens in bezug auf Anjou zu begründen und zu verteidigen. Dabei tadelte er diejenigen, die angeblich auch noch nach dem Genter Intermezzo für eine Republik in den Niederlanden plädierten. Er behandelte die Frage, ob die Niederlande ohne Fürst auskommen könnten, und ob eine Republik nach eidgenössischem, „demokratischem“, oder „aristokratischem“ Vorbild („gouvernement des Nobles“) einem Fürstenregiment vorzuziehen wäre. Seines Erachtens war die Gründung einer Republik überhaupt keine gute Idee: die Niederländer waren im Vergleich mit den rüstigen Schweizern ganz verdorben: „effeminez, corrompez, addonnez à leur aise“, und sie hatten nichts übrig für ihre Freiheit – weder ihr Geld und noch weniger das Leben waren sie bereit zu opfern. Dazu kam noch, daß der Versuch, eine demokratische Republik zu gründen, sicher an dem Widerstand des Adels scheitern würde. „Pensez vous, Seigneur Emanuel, que ces gentils hommes là quitterent volontiers leurs prerogations et preeminences au peuple?“ Der Übergang von der einen zu der anderen Staatsform könnte nur blutig und schrecklich sein. Ein neuer Bürgerkrieg stand da vor der Tür: „Car les nobles pour craindre l'abaissement de leur etat, sont ennemis formels de la democratie.“ So endete die erste Diskussion republikanischer Ideen in den aufständischen Niederlanden. Das Treiben der Genter Calvinisten hatte manchen Zuschauer in der Meinung bestärkt, daß ein Fürst besser für das Vaterland sei als eine Republik.

Nach 1581: die Suche nach einem idealen Muster

Schon vor der Absetzung Philipps II. (1581) hatten die Generalstaaten damit begonnen, nach einem neuen Fürsten auszuschauen. Weder Anjous Auftreten als „prince et souverain“ der Niederlande (1581–1584) noch Leicesters Amtieren als Gouverneur (1585–1587) konnte man aber einen Erfolg nennen. Inzwischen war Oranien ermordet worden, noch bevor die Verhandlungen über seine Erhebung zum Grafen Hollands und Seelands abgeschlossen waren. Nach dem Tode Oraniens hielten die Stände dieser Provinzen es nicht für klug, Oraniens Sohn Moritz die Grafenwürde anzubieten. Nach Leicesters Abzug war der Staat also ohne Oberhaupt. Man gab es auf, im Ausland nach einem Staatsoberhaupt zu suchen. Seit 1588 regierte der Staatsrat (*Raad van State*); die Generalstaaten hatten aber die Obergewalt inne. Das dauerte jedoch nicht lange: schon in den neunziger Jahren entwickelten sich die Generalstaaten zur permanenten Regierung, um es bis zum Ende der Republik zu bleiben. Die Union von Utrecht (1579) diente als Grundlage des Staatenbundes. Die Souveränität stand

²⁴ (*Gerard Prouninck?*), Emanuel-Erneste. *Dialogue de deux personnages, Sur l'estat du Pais Bas* (Antwerpen 1580) (*Knuttel*, Nr. 545; s. auch *Kossmann-Mellink*, *Texts Concerning the Revolt*, 206–211).

den einzelnen Provinzen zu, so daß man die Generalstaaten als eine Versammlung von Abgeordneten souveräner Mächte betrachten konnte²⁵.

In den politischen Schriften sind erstaunlich wenig Reaktionen auf die Absetzung selbst zu finden²⁶. In der Zeit Anjous und Leicesters befaßte man sich anscheinend viel lieber mit Problemen der Souveränität oder mit dem Verhältnis zwischen Fürst und Ständen. Ein vorläufiger Höhepunkt solcher Diskussionen war die Debatte (1587) über die ständische Souveränität, geführt zwischen Leicesters Diplomat Thomas Wilkes und François Vranck, der die Ansichten der Staaten von Holland vertrat²⁷. Parallel dazu lief ein sehr lebhafter Gedankenaustausch über die beste Staatsform. Gleich nach dem endgültigen Verschwinden des Königs erkannte man die Notwendigkeit, Form und Einrichtung des Staates nicht nur weiter zu gestalten, sondern zugleich auch begrifflich zu bestimmen. Diese beiden Themen werden in den Pamphleten auf zwei Ebenen behandelt. In manchen steht die Staatsform im Vordergrund, in anderen wird sie im Rahmen von – meistens – Souveränitätsdebatten nebenbei erörtert²⁸.

Anhänger der monarchischen Staatsform waren nicht nur unter den Königstreuen zu finden, sondern auch noch immer im Lager der Aufständischen. Sie tarnten aber ihre monarchischen Ideen und benützten nicht das Wort „König“, sondern sprachen lediglich von einem „gemeinsamen Oberhaupt“²⁹ für die aufständischen Provinzen³⁰. Diese Art Monarchismus war eine Reaktion auf den extremen Partikularismus der einzelnen Provinzen in den achtziger und neunziger Jahren. Noch nicht jeder war von der Dauerhaftigkeit der Union von Utrecht überzeugt. Das beweist die Absicht der Staaten von Groningen, die Souveränität ihrer Provinz dem Herzog von Braunschweig anzubieten (1592)³¹. Das in den Flugschriften auftauchende „gemeinsame Oberhaupt“

²⁵ R. Fruin, *Geschiedenis der staatsinstellingen in Nederland tot den val der Republiek*. Ed. H. T. Colenbrander (Den Haag 1980) 179, 188–189; A. Th. van Deursen, *De Raad van State en de Generaliteit (1590–1606)*, in: *Bijdragen voor de Geschiedenis der Nederlanden* 19 (1964–1965) 1–48; A. Th. van Deursen, *Tussen eenheid en zelfstandigheid. De toepassing van de Unie als fundamentele wet*, in: S. Groenveld – H. L. Ph. Leeuwenberg ed., *De Unie van Utrecht. Wording en werking van een verbond en een verbondsacte* (Den Haag 1979) 136–154. Die Frage, ob innerhalb der Provinzen den Städten die Souveränität zustand, war immer strittig. Siehe dazu auch: G. de Bruin, *De soevereiniteit in de Republiek: een machtsprobleem*, in: *BMGN* 94 (1979) 27–40.

²⁶ Een trouwe Waerschouwinghe, aen de goede mannen van Antwerpen (1581) (*Knuttel* Nr. 575; s. auch *Kossmann-Mellink*, *Texts Concerning the Revolt*, 228–231); Politicq onderwijs. Inhoudende diversche ende seer ghewichtige Argumenten ... (Mechelen 1582) (*Knuttel*, Nr. 581); s. auch Mout, *Plakkaat van Verlatinge*, 7–8, 60–63.

²⁷ (François Vranck), *Corte verthoninghe* (Rotterdam 1587) (*Knuttel*, Nr. 790; s. auch *Kossmann-Mellink*, *Texts Concerning the Revolt*, 272–281); *Kossmann*, Bodin, Althusius en Parker, 85; P. Geyl, *An Interpretation of Vrancken's Deduction of 1587, on the Nature of the States of Holland's Power*, in: Ch. H. Carter ed., *From the Renaissance to the Counter-Reformation. Essays in Honour of G. Mattingly* (London 1966) 230–246; T. J. Veen, *Van Vranck tot Kluit – theorieën over de legitimiteit van de soevereiniteit der Staten Provinciaal (1587–1795)*, in: Freonen om ds. J. J. Kalma hinne (Leeuwarden 1982) 302–304.

²⁸ Mout, *Plakkaat van Verlatinge*, 66–68.

²⁹ „Een gemeen hoofd dezer landen“ heißt es meistens in den Pamphleten.

³⁰ Ein gutes Beispiel ist: *Waerschouwinghe aen alle goede Inghesetenen vanden Nederlanden ...* (1583) (*Knuttel*, Nr. 655; s. auch *Kossmann-Mellink*, *Texts Concerning the Revolt*, 249–251).

³¹ W. J. Formsma, *De aanbieding van de landsheerlijkheid over Groningen aan de hertog van Brunswijk in de jaren 1592–1594*, in: *BMGN* 90 (1975) 1–14.

sollte dafür sorgen, daß die Union funktionierte, und es sollte den Partikularismus einschränken. Dabei sollte selbstverständlich sichergestellt werden, daß „das gemeinsame Oberhaupt“ nie zum Tyrannen wurde: dies war die größte Sorge der Verteidiger der „Monarchie“ dieser Art. Darum gaben sie sich große Mühe, ihr theoretisches „Oberhaupt“ durch Verträge an das Volk zu fesseln. Der Absolutismus findet begreiflicherweise bei diesen „Monarchisten“ keine Anhänger. Ihr bescheidenes Ideal wurde inzwischen mehrfach angegriffen von denen, die „Monarchie“ ohne weiteres mit „Tyrannei“ gleichsetzten. Hatte nicht Philipp II. selbst 1549 die Privilegien der Niederlande beschworen, nur um seinen Eid zu brechen? Die wahren Helden der Geschichte seien nicht die Könige, sondern die Tyrannenmörder, die ihre Taten für das Volk begangen hätten. Wenn jemand behauptete, daß die Niederlande einen neuen Fürsten bräuchten, dann müßte er darlegen, was denn die Niederlande in der Vergangenheit ihren Fürsten zu verdanken gehabt hätten³².

Eine Oligarchie des Adels war eine andere Möglichkeit, welche die Verfasser der Flugschriften unter die Lupe nahmen, um sie dann ziemlich einmütig zu verwerfen. Der Adel war durch den Aufstand gespalten: es gab Edelleute, die königstreu geblieben waren, und solche, die auf der Seite des Aufstands gekämpft hatten. Nur Edelleute der letzten Kategorie hätten in der Regierung des neuen Staates eine Rolle spielen können. Aber auch diesen Adeligen konnte man nicht restlos vertrauen, da eine Adelsregierung, wie man meinte, immer in Gefahr wäre, in Tyrannei zu entarten. Im allgemeinen wurde aber gutgeheißen, daß Adelige, vorausgesetzt, daß sie protestantisch waren, an der Regierung teilnahmen und militärische Ämter bekleideten. Ein völliges Ausschließen des Adels, wie einige es befürworteten, wurde als zu streng und außerdem als zu gefährlich verworfen³³.

Weder Monarchie noch Adelsoligarchie schienen den Verfassern politischer Pamphlete eine befriedigende Antwort auf die Frage nach der besten Staatsform zu bieten. Nicht aus diesen Flugschriften, sondern aus dem Handeln nicht weniger Politiker ergibt sich jedoch, daß diesen die Monarchie noch immer als die von Gott gegebene Staatsform galt. Nicht alle Anhänger des Aufstands, die mit dem Widerstand gegen Philipp II. als Tyrann einverstanden waren, konnten die Absetzung des Königs gutheißen. Der neue Eid auf die Generalstaaten, den zum Beispiel alle Abgeordneten der Staaten und alle Mitglieder der städtischen Magistrate nach der Absetzung zu schwören hatten, rief Proteste hervor. In diesem Eid stand deutlich, daß der König nun wegen Tyrannei abgesetzt war. Die Staaten von Overijssel sprachen für viele, wenn sie sagten, daß nur Gott Könige absetzen oder über sie urteilen könne. Es scheint, daß der Eid viele in ihren politisch-moralischen Gefühlen verletzt hatte³⁴.

In der Zeit Anjous und Leicesters (1581–1587) lebte die Diskussion über die demokratische oder aristokratische Ausrichtung einer Republik der Vereinigten Provinzen

³² *Geurts*, De Nederlandse Opstand in de pamfletten, 190–195, 274–276.

³³ *Ibidem*, 195–199.

³⁴ *Mout*, Plakkaat van Verlatinge, 60–68; *J. C. H. de Pater*, Leicester en Overijssel, in: *Tijdschrift voor Geschiedenis* 64 (1951) 259–265; *Duke*, From King and Country to King or Country?, 131–135.

wieder auf. Die „demokratische Tyrannei“³⁵ nach Genter Muster fand keine Bewunderer mehr. Welche Staatsform auch die beste sei, man würde immer kämpfen müssen gegen die entarteten Formen der aristotelischen Begriffe Monarchie, Aristokratie und Demokratie, nämlich Tyrannei, Oligarchie und Systema, „das heißt Aufruhr und Rebellion“³⁶. Die Niederlande brauchten dringend eine feste Einrichtung ihres Staates; ohne sie gäbe es nur Anarchie. Man mußte also wählen zwischen den drei aristotelischen Formen³⁷. Der anonyme Verfasser des *Discours* (1583), einer Flugschrift, die sich ausschließlich mit der Frage nach der besten Staatsform befaßt, schlug ein *imperium mixtum* vor: eine Republik mit aristokratischem und demokratischem Einschlag, „die Regierung der besten Adeligen und der vernünftigsten Bürger“³⁸. Als Vorbild nannte er die Schweizer Eidgenossenschaft und auch die deutschen Reichsstädte³⁹. Ein anderer Anonymus, übrigens ein Anhänger Anjous, erwähnte 1583 als Muster einer aristokratisch-demokratischen Republik neben der Schweiz und Venedig sogar die Provinzen Holland und Seeland⁴⁰. Auf diese Vorbildhaftigkeit der eigenen Provinzen soll noch eingegangen werden.

Die Verteidiger der Idee des „gemeinsamen Oberhaupts“ griffen mehrfach diejenigen an, die für das Schweizer oder das venezianische Muster eintraten. Sie wiesen darauf hin, daß die geographische Lage der Niederlande ganz anders war als die der Schweiz oder Venedigs. Das Land lag offen, vor allem nach dem Süden, und wurde weder von Bergen noch durch eine isolierte Lage, wie die venezianischen Inseln sie hatten, gegen Angriffe geschützt. Auch stach der Partikularismus der niederländischen Provinzen ungünstig ab gegen den schweizerischen Bürgersinn⁴¹. Die Auseinandersetzung zwischen Verteidigern des Schweizer Musters und Befürwortern des „gemeinsamen Oberhaupts“ dauerte nicht länger als einige Jahre (1582–1584). Venedig wurde erst im siebzehnten Jahrhundert ein Vorbild für die Vereinigten Provinzen; am Ende des sechzehnten Jahrhunderts spielte die Schweiz eine viel größere Rolle in der politischen Theorie als die Serenissima⁴². Die Eidgenossen erregten später noch immer das Interesse: die Übersetzung von Simlers Beschreibung der Schweiz (1613) beweist es⁴³.

³⁵ H. G. Koenigsberger, *The Organization of Revolutionary Parties in France and the Netherlands during the Sixteenth Century*, in: *idem*, *Estates and Revolutions* (Ithaca–London 1971) 240–242, 251.

³⁶ *Politieq onderwijs* (Mechelen 1582) (*Knuttel*, Nr. 581).

³⁷ *Discours*, Verclaerende wat forme ende maniere van regieringhe, dat die Nederlande voor de alderbeste ende zekerste tot desen tyden aenstellen mochten (1583) (*Knuttel*, Nr. 651; s. auch *Kossmann-Mellink*, *Texts Concerning the Revolt*, 243–246).

³⁸ Siehe Anm. 37; *Geurts*, *De Nederlandse Opstand in de pamfletten*, 200–201.

³⁹ Siehe Anm. 37 und 38; *Van Schelven*, *De staatsvorm van het Zwietsersche Eedgenootschap*, 751–753.

⁴⁰ *Waerschouwinghe aen alle goede Inghesetenen vanden Nederlanden ...* (1583) (*Knuttel*, Nr. 655; s. auch *Kossmann-Mellink*, *Texts Concerning the Revolt*, 249–251).

⁴¹ Siehe Anm. 40; *Middelen Ende conditien, door de welcke d'Inghesetenen der gheunieerde Provincien met der Majesteyt van den Coninck van Spaignen ... zouden moghen accorderen* (1584) (*Knuttel*, Nr. 676).

⁴² Siehe Anm. 37, 38 und 39; E. O. G. *Haitsma Mulier*, *The Myth of Venice and Dutch Republican Thought in the Seventeenth Century* (Assen 1980) 64.

⁴³ *J. Simler*, *Die Republycke van Switserlandt* (Übersetzung von M. Everaert) (Delft 1613).

Zwei Jahre später verglich der Artesier Jean-François Le Petit die Entstehungsgeschichte der Republik der Vereinigten Provinzen mit der Schweizer Geschichte. Er sah wichtige Ähnlichkeiten: das Haus Habsburg hätte in der Schweiz wie in den Niederlanden regiert, Schweizer und Niederländer wären zur Verteidigung ihrer Privilegien gezwungen gewesen (wobei die Niederländer mehr gelitten hätten als die Schweizer), und beide hätten mit ausländischen Mächten Bündnisse geschlossen. Beide Republiken wären aus winzigen Anfängen entstanden: der Schweizer Staat natürlich aus der Eidgenossenschaft, während der niederländische mit der Eroberung von Den Briel (1572) seinen Anfang genommen habe. Die Berge hätten, so Le Petit, die Schweiz geschützt, und die niederländischen Flüsse hätten die Vereinigten Provinzen durch den Handel reich und somit unbesiegbar gemacht⁴⁴.

Im Feuer der Debatten über die Souveränität und über das Verhältnis zwischen Fürst und Ständen in der Zeit Anjous und Leicesters geriet das Problem der Staatsform manchmal in den Hintergrund. Man sprach dann einfach von einem Staat oder von einer Republik, ohne die Form weiter zu bestimmen⁴⁵. Man schloß an politische Theorien aus einer früheren Zeit an und handelte weiterhin von der spanischen Tyrannei und vom Widerstandsrecht⁴⁶. So behielten alte Gedankenformen ihren Reiz. Zudem erschien vielen praktischen Politikern das Denken über eine neue Einrichtung des Staates allzu abstrakt; sie hielten sich damit nicht auf. Der Politiker Aggaeus van Albada legte 1581 den friesischen Abgeordneten zu den Generalstaaten einen Entwurf einer neuen Landesregierung vor. Anstelle eines Fürsten sollten die Provinzialstaaten regieren, aber neben ihnen war einem sogenannten *advocatus patriae* (*landsadvocaat*) Platz eingeräumt, der in Streitigkeiten zwischen den Provinzen einzuschreiten hatte⁴⁷. Nicht die beste Staatsform war Albada hier wichtig, sondern das Alltagsproblem der ständigen Differenzen zwischen den Provinzen. Er äußerte sich nicht zu Vorbildern, seien sie nun aristokratisch oder demokratisch, historisch oder zeitgenössisch.

Wie groß das Übergewicht der Tagesprobleme in der politischen Theorie war, zeigt die Aufmerksamkeit, die man in immer steigendem Maße religiös-politischen Fragen widmete. Seit dem Anfang des Aufstands hatte man über Religion im Zusammenhang mit dem Widerstandsrecht diskutiert. Das *libertatis ergo* oder das *religionis ergo* als

⁴⁴ *Ian-François Le Petit*, *Nederlantsche Republycke ... geconferereet ende vergeleken met die van de Swytsersche cantoonen* (Arnheim 1615).

⁴⁵ Een Christelijcke waerachtighe Waerschouwinghe ende wederlegghinge ... (1583) (*Knuttel*, Nr. 657); Een ootmoedich vertooch ende eenvoudighe verclaringhe vanden eenighe middel, waer deur men voordoen dese arme bedructe Nederlanden sal behoeden van voorder verwoestinghe ... (1583) (*Knuttel*, Nr. 658; s. auch *Kossmann-Mellink*, *Texts Concerning the Revolt*, 252–255); (*François Vrancke*), *Corte verthoninghe* (Rotterdam 1587) (*Knuttel*, Nr. 790; s. auch Anm. 27); *Naerder Verklaringhe vande Staten van Hollandt ...* (1587) (*Knuttel*, Nr. 789).

⁴⁶ (*Frans Coornhert*), *Cort onderwijs eens liefhebbers des welstands deser Nederlanden ...* (Amsterdam 1586) (*Knuttel*, Nr. 767; s. auch *Kossmann-Mellink*, *Texts Concerning the Revolt*, 267–269); (*Bonaventura Vulcanius*), *Admonitio ad orbis-terrae principes, qui se suosque salvos volunt, in primis ad illustrissimos Germaniae principes* (1587) (*Knuttel*, Nr. 779).

⁴⁷ *K. van Berkel*, *Aggaeus de Albada en de crisis in de Opstand (1579–1587)*, in: *BMGN* 96 (1981) 17; *W. Bergsma*, *Aggaeus van Albada (c. 1525–1587), schwenckfeldiaan, staatsman en strijder voor verdraagzaamheid* (Meppel 1983) 124–127.

Rechtfertigung und zugleich Ziel des Aufstands war dabei ein Streitpunkt geblieben; daher hatten die Generalstaaten in ihren Erlassen immer vermieden, die Religion als Widerstandsgrund aufzuführen⁴⁸. In den neunziger Jahren aber entfachten wachsende Spannungen zwischen entschiedenen und gemäßigten Calvinisten (*preciezen* und *rekkelijken*) eine neue Diskussion: über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat. Sie führte zu immer heftigeren politischen und religiösen Auseinandersetzungen und sollte, wie wir noch sehen werden, fast zum Bürgerkrieg führen. Spannungen und Konflikte zwischen städtischen Magistraten und Kirchenräten waren seit den siebziger Jahren häufig vorgekommen. Die Staaten, hauptsächlich aus gemäßigten Calvinisten bestehend, schlugen Kirchenordnungen vor, die von den entschiedenen Calvinisten nicht akzeptiert wurden und umgekehrt. Nach Leicesters Abzug hatten die Staaten die Oberhand gewonnen, aber das Problem war im Grunde nicht gelöst. Die Gemäßigten wollten ein mehr oder weniger erastisches Verhältnis von Staat und Kirche; die Orthodoxen kämpften für einen möglichst weitgehenden Einfluß der Kirche auf das öffentliche Leben⁴⁹. Die Rechte und Pflichten der Obrigkeit, der Kirche und des Bürgers rückten bei diesen Auseinandersetzungen in den Mittelpunkt. Die beste Staatsform wurde dabei gar nicht oder ganz nebenbei erörtert. Ohne ein Wort über die Staatsform zu verlieren, konnte 1588 der Prediger Eusebius Montanus die Pflichten einer christlichen Obrigkeit und das Widerstandsrecht niederer Magistrate (er meinte die Kirchenräte) in Religionssachen ausführlich, mit biblischen Zitaten, beschreiben⁵⁰. Als der Mathematiker und Ingenieur Simon Stevin 1590 sein Buch *Vita politica*, über die Pflichten der Bürger auch gegenüber Staat und Kirche, veröffentlichte, behandelte er die vornehmsten Staatsformen nur sehr kurz. Die Vereinigten Provinzen nannte er eine demokratische Republik, wie das klassische Athen und Rom und die zeitgenössische Schweiz⁵¹.

Solche Auseinandersetzungen über Staat und Kirche wurden auch innerhalb der Leidener Universität ausgetragen. 1575 als geistige Stütze des Aufstandes gegründet, hatte sie bald einen bedeutenden Ruf erworben. Einer ihrer glänzendsten Professoren, Justus Lipsius, schrieb hier zwischen 1578 und 1591 seine bedeutendsten politisch-theoretischen Werke. In seiner *Politica* (1590) ging er aus von der Monarchie und dem absolutistischen Einheitsstaat, aber wich der Auseinandersetzung über die Staatsform für die Vereinigten Provinzen aus⁵². Er wurde aber in einen Streit mit dem Humanisten Dirk Volckertsz. Coornhert verwickelt; Anlaß war das Thema Ketzerverfolgung durch die Obrigkeit. Damit hatte Lipsius, ohne es zu wollen, den Kreis der Akademie verlassen und war in die öffentliche Debatte über das Verhältnis von Staat und Kirche gezogen worden. Zu seinem maßlosen Ärger weigerten sich die Staaten von Holland,

⁴⁸ Mout, Plakkaat van Verlatinge, 34–35, 45–46.

⁴⁹ Woltjer, Der niederländische Bürgerkrieg und die Gründung der Republik, 682–685.

⁵⁰ Eusebius Montanus, Een clare beantwoordinghe uut Gods woort ... (Middelburg 1588) (*Knuttel*, Nr. 852).

⁵¹ Simon Stevin, *Vita politica*. Het burgerlick leven (Leiden 1590).

⁵² Justus Lipsius, *Politiorum sive civilis doctrinae libri sex* (Leiden 1590); s. auch sein *Monita et exempla politica* (Antwerpen 1605); H. Wansink, *Politieke wetenschappen aan de Leidse Universiteit 1575–± 1650* (Utrecht 1981) 146–152; Gerhard Oestreich, *Neostoicism and the Early Modern State* (Cambridge 1982) 39–56.

Coornherts Buch *Proces vant ketterdoden* (1590) zu verbieten. Er griff Coornhert, der sich gar nicht zur Staatsform geäußert hatte, in seiner Schrift *De una religione* (1590) scharf an und betonte dabei die Monarchie: Könige seien die wahren Beschützer der Religion⁵³. War das eine versteckte Kritik an der jungen Republik der Vereinigten Provinzen, deren politische Entwicklung hin zu einem Staaten-Regiment weit entfernt war von Lipsius' absolutistischem Ideal⁵⁴?

Nicht nur Lipsius, auch die Leidener Theologen befaßten sich mit politischer Theorie. Sie disputierten über die gerade im Vordergrund des öffentlichen Lebens stehenden Fragen vom Verhältnis zwischen Staat und Kirche: über die Pflichten der Obrigkeit, die Macht der Kirche und das Verhalten des Bürgers⁵⁵. Damit verhalten sie in den neunziger Jahren der – bisher wenig beachteten – theologischen Politica in den Vereinigten Provinzen zu einem verheißungsvollen Anfang⁵⁶. Die Theologen an der 1585 gegründeten Universität in Franeker folgten dem Leidener Beispiel. Wie ihre Leidener Kollegen kümmerten sie sich bei ihren Disputationen nicht um die Staatsform⁵⁷. Bald (nach 1604) rückte der aufsehenerregende Theologenstreit zwischen den Professoren Gomarus und Arminius über die Prädestination die Leidener Universität in den Mittelpunkt der Auseinandersetzung über Staat und Kirche. Eine Flut von Publikationen begleitete diesen Streit und seine Folgen, die während des zwölfjährigen Waffenstillstands (1609–1621) beinahe zu einem Bürgerkrieg geführt hätten. Bekannte Politiker wie Hugo Grotius und Theologen wie Lubbertus und Uittenbogaert warfen sich in die Bresche⁵⁸. Es ging dabei nie um die Staatsform, es sei denn, man versteht

⁵³ Gerbard Güldner, Das Toleranz-Problem in den Niederlanden im Ausgang des 16. Jahrhunderts (Lübeck–Hamburg 1968) 65–118.

⁵⁴ M. E. H. N. Mout, In het schip: Justus Lipsius en de Nederlandse Opstand tot 1591, in: S. Groenveld – M. E. H. N. Mout – I. Schöffer ed., Bestuurders en geleerden (Amsterdam 1985).

⁵⁵ Th. Screvelius, Theses theologicae de magistratu (Leiden 1594); H. Iselburgius, Disputationum theologicarum trigesima-sexta, de magistratu (Leiden 1597); J. Taurinus, Theologica de magistratu politico disputatio (Leiden 1599); J. Wirzfeldius, Disputatio theologica qua magistratus politici functio contra phanaticos quosdam defenditur (Leiden 1600); A. Th. Leeuwius, Disputationum theologicarum repetitarum sexagesima-tertia et ultima, de magistratu politico (Leiden 1601); J. Le-Chantre, Disputationum theologicarum quarto repetitarum quadragesima-septima et ultima de magistratu (Leiden 1607); A. B. F. La Faillie, Aphorismi theologici de magistratus politici functione (Leiden 1609); D. de Breen, Theses theologicae de jure magistratus circa sacra (Leiden 1618).

⁵⁶ Allerdings verbot das Curatorium der Leidener Universität auf Wunsch der Staaten von Holland auf dem Höhepunkt der Zwiste während des Waffenstillstands (1609–1621) das Disputieren über theologisch-politische Streitfragen, siehe H. A. Enno van Gelder, Getemperde Vrijheid (Groningen 1972) 209–210.

⁵⁷ N. Bodecherus, Disputationum theologicarum vicesima quinta de magistratu politico (Franeker 1599); J. H. ab Oucoop, Disputationum theologicarum vicesima de magistratu politico (Franeker 1604).

⁵⁸ Ruardus Acronius, Nootwendich vertoogh ... (Delft 1610) (Knuttel, Nr. 1769); J. Uittenbogaert, Tractaet van 't ampt ende autoriteyt eener hoogher christelicker overheydt in kerkelicke saeken (Den Haag 1610); Hugo Grotius, Ordinum Hollandiae ac Westfrisiae pietas (Leiden 1613); A. Waelaeus, Het ampt der kerckendienaren (Middelburg 1615); Eusebius Montanus, Een claer bewijs dat een christen het ampt der overheydt mach bedienen ... (Amsterdam 1616) (Knuttel, Nr. 2259); Ellardus van Meben, Tractaet van het recht der kercke Christi ... (Harderwijk 1616); Johan de Brune, De grond-steenen van een vaste regering ... (Middelburg 1621).

Lubbertus' Bemerkung in dem Sinne, daß nämlich die Kirchenräte keinen Staat im Staat bildeten. Das trifft auch zu für die Abweisung des Absolutismus durch den gemäßigten (*rekkelijke*) Prädikanten Caesarius in seiner Schrift über die Pflichten der Untertanen⁵⁹.

Die Staatsform war inzwischen doch ein Thema geworden und erschien in den Thesen und Disputationen, die im Rahmen der *Politica*, der Philosophie oder auch der Rechtswissenschaft in Leiden, Franeker und bald auch an der Groninger Universität (gegründet 1614) verteidigt wurden. In Leiden ließ der Ethiker Petrus Bertius ab und zu über politisch-theoretische Thesen disputieren. Er selbst verfocht einen reinen Aristotelismus, aber es ist nicht auszuschließen, daß er in seinen Unterricht auch die politisch-theoretischen Auffassungen seiner Zeit mit einbezog. Allerdings verwiesen seine Studenten in ihren Thesen nicht auf moderne Denker wie Lipsius oder Bodin⁶⁰. Immerhin: Andreas, der letzte der drei polnischen Brüder Rey, die 1602 bei Bertius über aristotelische *Politica* disputierten, wählte die aristokratische Republik als beste Staatsform. Als Begründung führte er an, eine gute aristokratische Regierung sei leichter zu bilden als einen guten König zu finden. Ein solcher Gedanke war nicht traditionell aristotelisch, sondern konnte nur aus zeitgenössischen politischen Theorien herühren⁶¹. Vier Jahre später empfahl ein Student in Franeker in einer sonst von Aristoteles durchdrungenen Dissertation eine auf Wahl beruhende aristokratische Regierungsform⁶². Diese zwei letztgenannten ließen sich in ihrer Abweichung von Aristoteles vielleicht von den Verhältnissen in den Vereinigten Provinzen leiten. Dagegen sprachen sich viele von Bertius' Leidener Studenten in ihren traditionell-aristotelischen Thesen für die Monarchie aus⁶³. In der Frage nach der besten Regierung argumentierte einer sogar aufgrund von Beispielen aus der römischen Geschichte, nicht aufgrund der *Ethica* oder der *Politica*, und ließ die Frage nach der Staatsform ganz beiseite⁶⁴. Bei diesen Leidener Philosophen ist also ein Einfluß moderner Theoretiker kaum wahrnehmbar. Der Jurist Theodorus Leontius definierte 1607 in seiner Leidener Dissertation Souveränität als das Recht, eine Obrigkeit zu berufen und Recht zu set-

⁵⁹ *Sibrandus Lubbertus*, *Responsio ad pietatem Hugonis Grotii* (Franeker 1614); *Henricus Caesarius*, *Schuldige plichte der onderdanen teghen hare soo hooge als leeghe Overheden* (Utrecht 1627).

⁶⁰ *Joannes Rey*, *Theses politicae de regno et tyrannide* (Leiden 1602); *Stanislas Rey*, *Theses politicae de variis rerumpublicarum formis* (Leiden 1602); *Andreas Rey*, *Theses politicae de optima republica* (Leiden 1602); s. auch *Kossmann*, *Politieke theorie in het zeventiende-eeuwse Nederland*, 12–13; *Wansink*, *Politieke wetenschappen aan de Leidse Universiteit*, 117–125; zu Bertius siehe *L. J. M. Bosch*, *Petrus Bertius 1565–1629* (Meppel 1979).

⁶¹ *Andreas Rey*, *Theses politicae de optima republica*; *Kossmann*, *Politieke theorie in het zeventiende-eeuwse Nederland*, 12; *Wansink*, *Politieke wetenschappen aan de Leidse Universiteit*, 122–123.

⁶² *H. à Weerdum*, *Dissertatio politica de magistratu* (Franeker 1606).

⁶³ *H. H. Geesteranus*, *Philosophemata miscellanea* (Leiden 1604); *Th. Erpenius*, *Aphorismi aliquot philosophici* (Leiden 1608); s. für andere Beispiele *Wansink*, *Politieke wetenschappen aan de Leidse Universiteit*, 117–125.

⁶⁴ *J. A. Vorsterman*, *Positiones politicae de dictis quibusdam factisque duodecim primorum imperatorum Romanorum* (Leiden 1604); s. auch *Wansink*, *Politieke wetenschappen aan de Leidse Universiteit*, 123–125.

zen. Hierin stimmte er mit Bodin überein, aber die Souveränität selbst lag laut Leontius doch beim Volke⁶⁵. Er konnte sich darum nicht – wie Bodin – für die Monarchie aussprechen und ließ die Frage der Staatsform einstweilen ruhen. Ein Student in Groningen, der wie Leontius, aber einige Jahre später, über Souveränität handelte, ging einfach von der Monarchie aus, wozu er die Theorien Bodins, Lipsius' und anderer heranzog⁶⁶. Sein Beispiel bezeugt, daß um 1620 in den akademischen Disputationen und Dissertationen die Monarchie die Oberhand erlangt hatte. So ließ in Leiden der Philosophie-Professor Jacchaeus über die Monarchie, sogar mit Primogenitur, als beste Staatsform disputieren und mißbilligte ausdrücklich den Widerstand gegen Tyrannei⁶⁷. In Franeker ging ein Doctorandus so weit zu behaupten, ein *imperium mixtum* von Aristokratie und Demokratie sei eine Unmöglichkeit⁶⁸. Die akademische Politica ging in dieser Zeit ganz andere Wege als die politische Praxis: sie war wieder vollkommen traditionell aristotelisch geworden⁶⁹.

In diesen Thesen und Disputationen zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts entwickelte sich also keine republikanische Theorie von einiger Bedeutung, einerseits, weil man zu viel an Aristoteles festhielt, und andererseits, weil die aristotelischen Kategorien nicht gut mit der unklaren politischen Praxis der Vereinigten Provinzen in Übereinstimmung zu bringen waren. War der neue Staat nun eine aristokratische oder eine demokratische Republik oder vielleicht ein *imperium mixtum*? Was war die Rolle des Statthalters und der Staaten? Nicht Studenten, sondern ein paar Professoren und einige wenige Politiker befaßten sich zwischen ca. 1600 und 1620 mit diesen Fragen. Der vieljährige Bürgermeister von Amsterdam, Cornelis Pietersz Hooft, wies schon seit den achtziger Jahren die Suche nach einem neuen Monarchen ab und bevorzugte eine auf der Macht der Städte beruhende aristokratische Republik. In seinem Amt mehrmals mit der Frage der politischen Rolle des Volkes konfrontiert, trat er ein für eine patriarchalische Haltung dem Volke gegenüber in dieser vom Patriziat geprägten Republik. Hoofts Staat war ein Regiment der Städte Hollands und der Provinzialstaaten ohne ein gemeinsames Oberhaupt. Er kümmerte sich wenig um die Macht des Statthalters und wollte nicht, daß sie erweitert würde. Sein Republikanismus war nicht viel mehr als Ablehnung der Monarchie und praktische Bevorzugung der Regentenoligarchie, „einer Regierung der reichsten und besten“, wie Hooft sich ausdrückte⁷⁰.

⁶⁵ Theodorus Leontius, *Enneas quaestionum illustrium de majestate* (Leiden 1607); s. auch Kossmann, Bodin, Althusius en Parker, 89.

⁶⁶ O. Valcke, *Discursus politicus de modis capescendi principatum* (Groningen 1619).

⁶⁷ J. Nicodemus, *Disputatio politica de monarchia* (Leiden 1625); J. Erasmus, *Quaestiones philosophicae miscellaneae* (Leiden 1626); s. auch Kossmann, *Politieke theorie in het zeventiende-eeuwse Nederland*, 18–19; Wansink, *Politieke wetenschappen aan de Leidse Universiteit*, 134–137.

⁶⁸ H. Rhala, *Dissertatio politica* (Franeker 1619).

⁶⁹ Kossmann, *Politieke theorie in het zeventiende-eeuwse Nederland*, 9–10; Wansink, *Politieke wetenschappen aan de Leidse Universiteit*, 146–155. Für die Ausnahme, Paulus Busius, siehe unten S. 186/187.

⁷⁰ H. A. Enno van Gelder, *De levensbeschouwing van Cornelis Pieterszoon Hooft, burgemeester van Amsterdam 1547–1626* (Utrecht 1982) 133–149, 160–166.

Andere Politiker hatten die schwierige Aufgabe, dem Ausland die Verfassung der Vereinigten Provinzen zu erklären. 1598 hatte Oldenbarnevelt den Franzosen schon gesagt, daß die Niederlande eher einer „bonne république sous la conduite de quelque seigneur de qualité“ zuneigten als der Fürstengewalt⁷¹. Dieser „seigneur de qualité“ war natürlich der Statthalter Moritz von Oranien. Seine Position war damals noch unbestimmt. Wie gesagt, die Staaten von Holland und Seeland hatten ihm nach dem Tode seines Vaters die Grafenwürde nicht angeboten. Moritz sagte übrigens 1606 zu diesem Thema, er würde lieber vom Haager Kirchturm springen als die Grafenwürde unter denselben Bedingungen antreten, die man damals seinem Vater zugemutet hatte⁷². Andererseits wollte er auch nicht in einer *respublica mixta* wie Venedig wirken. Es sei ihm lieber, „auf der Galeere zu rudern, als so zu sein wie ein Herzog von Venedig“⁷³. Er wollte mehr Anteil an der Regierung haben als die Staaten ihm zustanden; es gelang ihm dann auch während der Unruhen (1617–1619), seine Macht bedeutend zu stärken⁷⁴. Es war schwierig, dem Ausland seine Stellung innerhalb des neuen Staates zu verdeutlichen. Das galt auch für die Souveränitätsfrage. Erst 1586 wurde dem Bundesgenossen Frankreich deutlich gemacht, daß die Provinzialstaaten eigentlich souverän seien. Die Generalstaaten aber vertraten in der Außenpolitik die Souveränität und beanspruchten darum alle Ehrenbezeugungen, die man gewöhnlich Vertretern einer souveränen Republik gewährte⁷⁵.

1607 wurde eine Denkschrift über die Verteidigung der Republik verfaßt, die sowohl für die Mitbürger als auch für das Ausland bestimmt war. Ihr Verfasser war der Jurist und Diplomat Pieter Cornelisz Brederode, der den Generalstaaten als diplomatischer Agent im Reich diente. Er schrieb sie anläßlich der Friedensverhandlungen mit den Erzherzögen Albert und Isabella von Österreich. Brederode war ein ausgesprochener Gegner dieser Friedensverhandlungen und des späteren Waffenstillstands; er sah die Vereinigten Provinzen noch immer in ihrer Existenz bedroht. Ihre Verteidigung müsse sehr straff auf drei Ebenen organisiert werden: die Organisation des Heeres solle verbessert, Bündnisse sollten geschlossen werden, und der Staat solle nun endgültig seine Form und Einrichtung bekommen. Brederode plädierte für „letablissement d'ung bel ordre, et de nouvelles loix au gouvernement de l'Estat, de la police et justice, mesmement aussi un souverain magistrat en forme de conseil amphictorien des Grecs, représentant les Etats du pays, choisissant de toutes les provinces personnes

⁷¹ Zitiert bei *Wansink*, Politieke wetenschappen aan de Leidse Universiteit, 147.

⁷² Ibidem.

⁷³ Zitiert bei *Haitsma Mulier*, The Myth of Venice and Dutch Republican Thought, 76.

⁷⁴ *Woltjer*, Der niederländische Bürgerkrieg und die Gründung der Republik, 683–685; *A. Th. van Deursen*, Maurits, in: *C. A. Tamse* ed., Nassau en Oranje in de Nederlandse geschiedenis (Alphen a/d Rijn 1979) 101–106.

⁷⁵ *E. H. Kossmann*, Volkssouveränität an het begin van het Nederlandse ancien régime, in: *BMGN* 95 (1980) 12–13; *J. Heringa*, De eer en hoogheid van de staat. Over de plaats der Verenigde Nederlanden in het diplomatieke leven van de zeventiende eeuw (Groningen 1961) 231–262.

qualifiées, prudentes, expérimentées et incorruptibles, les changeant tous les trois ans au choix de chascune province, dont Son Excellence (*Moritz*) seroit chef et dictateur perpétuel“⁷⁶. Brederode schlug hier ein *imperium mixtum* aus drei Elementen vor: die Staaten seien das wichtigste, demokratische Element; der neu einzuführende Rat, das aristokratische Element, müßte nach seinem Amtstermin den Staaten Rechenschaft ablegen, und Moritz, das monarchische Element, spielte fast die Rolle eines klassischen Diktators⁷⁷. Brederode folgte mit diesen Ideen dem klassischen Muster und verwies auch noch auf moderne Stadtrepubliken wie Florenz, Lucca, Genf und vor allem Venedig⁷⁸. Ein *imperium mixtum* schien ihm die einzig mögliche Staatsform für die Vereinigten Provinzen, die „un union indissoluble“ bildeten: „Aussy les trois formes de gouvernement jadis distinguées par les politiques (qui séparées semblent discorder) fon néantmoins ensemble un accord harmonieux, mais les séparant, elles ne sont pas durables“⁷⁹. Wir wissen leider nicht, was mit der Denkschrift Brederodes geschehen ist und welchen Einfluß sie, wenn überhaupt, auf Politiker gehabt hat.

Die Idee des *imperium mixtum*, vom Diplomaten Brederode propagiert, lag aber in der Luft. Der Leidener Historiker und Geograph Paulus Merula verfocht sie in seiner 1603 gehaltenen, aber erst später gedruckten Rektoratsrede *De statu reipublicae Batavicae diatriba*⁸⁰. Sie ist nicht so unbedeutend, wie man einmal angenommen hat⁸¹. Merula beschrieb kurz die Geschichte des niederländischen Aufstands und wies die Souveränität seit der Absetzung Philipps II. den Provinzialstaaten zu. Der Statthalter vertrat, wie bei Brederode, das Monarchische, aber nur, weil er das Oberkommando des Heeres innehatte. Die Staaten waren bei Merula das aristokratische Element (von einem neuen Rat, wie von Brederode vorgeschlagen, war keine Rede), und die Städte verkörperten das demokratische Element. Nur indem er aus den Vereinigten Provinzen ein *imperium mixtum* machte, konnte Merula nach idealem Muster Ordnung in die verwirrende Staatseinrichtung bringen⁸².

⁷⁶ Brederodes Denkschrift wurde erst im neunzehnten Jahrhundert herausgegeben: *Cb. Rahlenbeck* ed., *Considérations d'estat sur le traité de la paix avec les sérénissimes archiducz d'Austrie* (Brüssel–Den Haag 1869). Zitat: 15–16.

⁷⁷ „Les Etats de leur part auroient le pouvoir, comme de vray ils en doibvent avoir le vouloir, de couronner son chef (*Moritz*) de trophées, et le combler avecq toute sa maison de gloire et bénéfices, pour les mémorables services qu'il a fait à cest Estat“. Ibidem, 16.

⁷⁸ Zu Venedig als Muster bei Brederode siehe *Haisma Mulier*, *The Myth of Venice and Dutch Republican Thought*, 70–72.

⁷⁹ *Rahlenbeck* ed., *Considérations d'estat sur le traité de la paix*, 17. Zu Brederode siehe *R. Feenstra*, *Pieter Cornelisz van Brederode (1558?–1637) als rechtsgeleerd schrijver. Een bio-bibliografische bijdrage*, in: *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 27 (1959) 413–468.

⁸⁰ *Paulus Merula*, *De statu reipublicae Batavicae diatriba*, in: *P. Scriverius* ed., *Respublica Hollandiae et urbes* (Leiden 1630) 123–140; s. auch seine *Oratio posthuma. De natura reipublicae Batavicae ex auctoris schedis descripta*. Ed. *J. Morsius* (Leiden 1618). Zu Merula siehe *S. P. Haak*, *Paullus Merula 1558–1607* (Zutphen 1901).

⁸¹ *Kossmann*, *Politieke theorie in het zeventiende-eeuwse Nederland*, 13; *Mout*, *Plakkaat van Verlatinge*, 67; *Wansink*, *Politieke wetenschappen aan de Leidse Universiteit*, 150.

⁸² *Haisma Mulier*, *The Myth of Venice and Dutch Republican Thought*, 68–69.

Die Vereinigten Provinzen wollten sich nun einmal nicht in das Prokrustesbett der Theorie spannen lassen. Das beweist auch Althusius' *Politica methodice digesta*⁸³. Sie faßte die calvinistische Widerstandslehre des sechzehnten Jahrhunderts in glänzender Weise zusammen. Damit lieferte er eine Theorie zur Erklärung des niederländischen Aufstands, aber nicht des neuen Staates. Schwierig wird dies erst, wenn man Althusius' Souveränitätsbegriff doch als Grundlage der Republik der Vereinigten Provinzen verstehen will. Vielleicht hat Althusius selbst dazu die Veranlassung gegeben. Im Vorwort der Ausgabe von 1610 verneinte er nämlich – gegen Bodin –, daß die Souveränität einem König oder höchstem Magistrat zustehe. Die Staaten (er wandte sich an die von Friesland) hätten Philipp II. 1581 nur das abgenommen, was ihnen rechtens zukam, nämlich die Souveränität, die letzten Endes bei den Einwohnern der verschiedenen Provinzen läge. Die Ausübung dieser Souveränität war für Althusius ein Kernpunkt des politischen Lebens. In der Hitze des Gefechts um Anjou und Leicester hätte das den Niederländern wohl auch eingeleuchtet. Allerdings: für Althusius heißt Volkssouveränität nicht, daß die Macht vom Volke ausgeht; hierauf hat Kossmann hingewiesen. Vielmehr schwebt ihm eine Kontrolle der Einhaltung der Verfassung durch das Volk vor⁸⁴. Das war noch ganz mit dem Blick auf die Aufstände des sechzehnten Jahrhunderts gedacht. Mit einer so zurückgewandten Haltung, die auch die Frage nach der besten Regierungsform offenließ⁸⁵, konnte man im neuen Staat der Vereinigten Provinzen, Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, nicht mehr viel anfangen.

Konnte Althusius die Theoretiker der jungen Republik nicht begeistern, mit seinem Gegenspieler Bodin konnten sie sich auch nicht anfreunden; verteidigte dieser doch die legislative Souveränität des Königs in einem absolutistischen Staatsgebilde. Außer acht lassen konnte man Bodin aber auch nicht: dazu war seine Autorität zu groß. Leidener Gelehrte wie Daniel Heinsius oder Dominicus Baudius vermieden es in ihren wenigen politisch-theoretisch angehauchten Schriften, sich mit Bodin zu beschäftigen⁸⁶. Nur der Jurist Paulus Busius, der in Franeker auch *Politica* lehrte, setzte sich in seinem Werk *De Republica* (1613) mit Bodin auseinander. Sein Buch ist nicht mehr als eine Art Syllabus seines politisch-theoretischen *Cursus*, vervollständigt durch die *Disquisitiones* (1613), eine Sammlung von Disputationen seiner Studenten⁸⁷. Althusianische Gründlichkeit ist von Busius nicht zu erwarten. Er kommen-

⁸³ J. Althusius, *Politica methodice digesta*. Ed. C. J. Friedrich (Cambridge, Mass. 1932): Reprint der dritten Ausgabe 1614 (erste Ausgabe: 1603; zweite: 1610). S. auch P. J. Winters, Die ‚Politik‘ des Johannes Althusius und ihre zeitgenössischen Quellen (Freiburg i/B. 1963), und dazu Kossmanns Besprechung in: *Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis* 32 (1964) 463–467.

⁸⁴ Kossmann, *Volkssouveränität* aan het begin van het Nederlandse ancien régime, 15–19.

⁸⁵ Dazu Winters, Die ‚Politik‘ des Johannes Althusius, 258–260.

⁸⁶ Daniel Heinsius, *De politica sapientia oratio* (Leiden 1614); Idem, *Oratio cum secundum Taciti Annalium absolvisset*, in: idem, *Orationum editio nova* (Amsterdam 1657) no. XVII; Dominicus Baudius, *Dissertatiuncula super Induciis belli Belgici* (Leiden 1609); s. auch Wansink, *Politieke wetenschappen* aan de Leidse Universiteit, 87–90.

⁸⁷ P. Busius, *De republica libri tres* (Franeker 1613); P. Busius, *praeses*, *Illustrium disquisitionum politicarum liber* (Franeker 1613).

tierte Bodins Absolutismus, ohne auf Althusius' Volkssouveränitätsbegriff oder Vertragslehre zurückzugreifen. Er war sich mit Bodin darin einig, daß die Souveränität an sich unteilbar sei, aber seiner Ansicht nach konnte sie auf mehreren Personen oder Institutionen beruhen. Das römische Prinzipat war ihm ein ideales Muster. Da hatten *Princeps* und *Senatus* die Souveränität innerhalb der organisierten *Civitas*, die den Staat (*Respublica*) bildete. Absolutistisch im Sinne Bodins und verwerflich war ihm die Staatsform, die er *Dominatus* nannte; man traf sie zum Beispiel in der Türkei und in Moskovien an. Wo neben einem König ein Parlament existierte, sprach Busius schon von einem *Principatus* nach römischem Ideal, von einem gemischten Staat; England und Frankreich waren da seine Beispiele. Im Gegensatz zu Bodin wollte er die Monarchie nicht ohne weiteres als beste Staatsform annehmen. In der Republik, sowohl in der klassischen wie auch der heutigen, sah er viele Vorteile. Die Republiken Venedig, die Schweiz, die deutschen Reichsstädte und die Vereinigten Provinzen erregten seine Bewunderung. Bemerkenswert ist dabei, daß Busius, ein Verteidiger der Aristokratie als bester Staatsform, die Vereinigten Provinzen als eine rein aristokratische Republik ansah. Der Statthalter sei nur Heerführer in Kriegszeiten, sonst sei er ein Ratgeber ohne viel Macht. Ausdrücklich warnte Busius davor, den Statthalter als Erben der Fürstengewalt zu betrachten, wie er auch davon abriet, den Vereinigten Provinzen den Charakter eines Einheitsstaates anstatt eines Staatenbundes zu verleihen⁸⁸. Mit Busius hatte endlich ein waschechter und auch theoretisch gut vorgebildeter Republikaner die akademische Szene betreten. Sein Werk fand aber keinen Anklang; zwar disputierten die Studenten eifrig bei ihm, aber sie führten seine Gedanken nicht weiter. Nichts von allem, was die Suche nach einem idealen Muster erbracht hatte, konnte den Zeitgenossen wirklich behagen⁸⁹, weil es die praktischen Probleme nicht lösen half.

Die batavische Eigenart

Spanien hatte im Waffenstillstand von 1609 die Vereinigten Provinzen de facto als Staat anerkannt. Auch den übrigen europäischen Mächten wurde nun klar, daß die Republik ihren Platz unter den Staaten eingenommen hatte⁹⁰. Regierende und Bürger der Vereinigten Provinzen waren mit neuem Selbstbewußtsein aus dem Aufstand hervorgegangen. Die Gegenwart schien günstig, die Zukunft verheißungsvoll. Jetzt brauchte der neue Staat nur noch eine Vergangenheit, die mehr Respekt einflößte als das Bild der Rebellion gegen den legitimen Fürsten. Tatsächlich ging man ungefähr seit 1609 daran, diese Vergangenheit zu schaffen. Hierfür boten sich zwei Quellen an: die politischen Flugschriften aus der Zeit des Aufstands und die Schriften, die nieder-

⁸⁸ Ibidem; s. auch *L. de Hartog*, Een Nederlandsch schrijver over den staat, uit het begin der XVIIe eeuw, in: *Nieuwe bijdragen voor rechtsgeleerdheid en wetgeving*, N. R. 8 (1882) 474–534; *Haisma Mulier*, The Myth of Venice and Dutch Republican Thought, 72–75.

⁸⁹ *Kassmann*, Politieke theorie in het zeventiende-eeuwse Nederland, 13–16.

⁹⁰ *A. Th. van Deursen*, Honi soit qui mal y pense? De Republiek tussen de mogendheden (1610–1612) (Amsterdam 1965); *Heringa*, De eer en hoogheid van de staat, 263–302.

ländische Humanisten seit Anfang des sechzehnten Jahrhunderts über Frühgeschichte und Mittelalter des eigenen Landes verfaßt hatten. Diese beiden Gattungen haben sich gegenseitig beeinflußt.

Anfang des siebzehnten Jahrhunderts lebte noch die Erinnerung an die Frühzeit des Aufstands, als so viele politische Schriften mit der Vergangenheit argumentierten. Einziges Ziel der Rebellion, so hatte es damals geheißen, sei die Wiederherstellung des früheren Zustands. Man kämpfe für die alten Privilegien und die alte Freiheit. Wem es damit ernst war, der wollte sich diese ideale Vergangenheit auch konkret vorstellen. Bei der Beschreibung der einzelnen Privilegien und Freiheiten legte man aber nicht so viel Nachdruck auf die buchstäblichen Texte. Es ging vielmehr um die Überzeugung, wonach die alten Vorrechte Ausdruck einer harmonischen politischen Ordnung waren. Die Ordnung hätten die Spanier verletzt, und die Aufständischen müßten sie wiederherstellen. Bei der ersten, sogenannten „freien“ Sitzung der Generalstaaten in Dordrecht (1572) sprach Marnix van St. Aldegonde diesen Gedanken schon deutlich aus⁹¹. Die Polarisierung des Aufstands seit der Pazifikation von Gent (1576) wirkte sich auch in dieser Hinsicht aus. Das berühmteste Privileg der Niederlande, die Brabanter *Joyeuse Entrée*, 1549 durch Philipp II. beschworen, hatte eine Klausel über das Recht, dem Fürsten unter gewissen Umständen den Gehorsam zu verweigern. Dies gelte nicht nur für Brabant, so erklärte Marnix van St. Aldegonde im Reichstag von Worms (1578); die *Joyeuse Entrée* sei schon seit 1477, als Maria von Burgund das *Gross-Privileg* verliehen hatte, für die Niederlande als Ganzes gültig⁹². Marnix' Plädoyer entsprach dem Bekenntnis der Aufständischen zu einem „Vaterland“ als Gegenstand der Loyalitätsgefühle, das die gesamten Niederlande umfaßte⁹³. Auch bei den Kölner Friedensverhandlungen (1579) kam die Rechtswirksamkeit der *Joyeuse Entrée* zur Sprache. Der anonyme Verfasser einer Flugschrift zu diesen Verhandlungen verteidigte die Haltung der Generalstaaten mit dem Hinweis, in den Niederlanden hätten die Staaten immer die ganze Nation repräsentiert. Es sei auch von jeher ihre Aufgabe gewesen, die Rechte der Nation zu wahren und die Einwohner gegen Unrecht, selbst von seiten des Fürsten, zu schützen. Nicht nur das: der Verfasser hob hervor, daß die Staaten der Niederlande diese Rechte nicht im Laufe der Zeit auf den Fürsten übertragen hätten. Im Gegenteil, sie seien immer in ihrem Verhältnis zum Fürsten die Mächtigeren geblieben. Ohne sie hätten die Grafen und Fürsten von einst nie etwas durch-

⁹¹ J. J. Woltjer, Dutch Privileges, Real and Imaginary, in: J. S. Bromley – E. H. Kossmann ed., Britain and the Netherlands V (Den Haag 1975) 19–35; Kossmann, Bodin, Althusius en Parker, 84–89; Instructie ende bericht voor Joncher Philips van Marnix, heere van St. Aldegonde etc., gecommiteerde mijn genadigen heere ende voerst, den Prince von Orangien ..., in: R. C. Bakhuizen van den Brink, Studien en schetsen over vaderlandse geschiedenis en letteren I (Amsterdam 1860) 526–531 (s. auch Kossmann – Mellink, Texts Concerning the Revolt, 98–101).

⁹² P. A. M. Geurts, He beroep op de Blijde Inkomste in de pamfletten uit de Tachtigjarige Oorlog, in: Standen en landen 16 (1958) 3–15; H. de la Fontaine Verwey, De Blijde Inkomste en de Opstand tegen Filips II, in: Standen en landen 19 (1960) 95–120; Blockmans, Du contrat féodal à la souveraineté du peuple, 144–145.

⁹³ Siehe oben S. 171/172.

setzen können, weder in bezug auf Krieg und Frieden, noch auf die Staatsfinanzen oder gar in der Religion⁹⁴. Ein Fürst, so behauptete 1583 ein Pamphlet, war für die Niederländer eigentlich etwas Neues: „Erst vor einer Generation hatten die Niederlande einen Monarchen bekommen, und das Zeichen der alten Freiheit, nämlich das Recht der Staaten nach eigenem Willen zu tagen, war noch immer vorhanden und lebendig⁹⁵“.

In dieser Weise hatten die Aufständischen die politische Vergangenheit mit Zügen einer besonderen Eigenart ausgestattet. Jetzt bedurfte diese Eigenart nur noch einer festeren, wissenschaftlicheren Grundlage. Dafür konnte man aus der niederländischen humanistischen Geschichtsschreibung schöpfen; einer Gattung, die sich seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts mehr und mehr auf Holland, den politisch und ökonomisch wichtigsten Teil der Vereinigten Provinzen, konzentrierte⁹⁶. Schon 1566 hatten die Staaten von Holland Hadrianus Junius mit dem Schreiben einer Geschichte der Provinz beauftragt. Junius' Arbeit sollte beweisen, daß die Staaten das Recht hatten, ohne Genehmigung des Fürsten oder des Landvogts zu tagen. Allerdings erschien der erste Teil der Arbeit erst 1588 unter dem Titel *Batavia*. Das Buch handelte von der Frühgeschichte und dem Mittelalter und ging davon aus, daß die Bataver die Ahnen der Holländer waren. Auch setzte Junius die Grenze des alten Bataverlandes gleich mit der der Vereinigten Provinzen⁹⁷. Janus Dousa, Politiker, aber auch Curator und erster Bibliothekar der Leidener Universität, verschaffte der Provinz mit seinen *Annales Hollandiae* (1599) ein glänzendes Mittelalter nach modernstem humanistischem Muster⁹⁸.

Inzwischen rückten die Bataver mehr und mehr in den Mittelpunkt des Interesses. Man entdeckte sie als die treuen Kampfgenossen der Römer, „amici et fratres Romani

⁹⁴ Brief discours sur la negotiation de la paix, qui se traicte presentement à Coloigne entre le Roy d'Espagne et les Estatz du Pays bas (*Knuttel*, Nr. 492; s. auch *Kossmann-Mellink*, *Texts Concerning the Revolt*, 183–187).

⁹⁵ „Ende dese boven gheschreven regeringhe en behoorde ons Nederlanders niet nieu oft onbequaem te dencken, de wyle wy eerst by eens menschen ghedencken onder eenen *Monarcha* ofte Hooft ghecomen zijn, ende dat noch tot op den dach van hedent die marckteecken onser ouder vryhey, in het tsamen beroepen ende beschrijven der Staten ende Leden vanden Landen, voorhanden sijn ende ghebruyct werden': Discours Verclaerende wat forme ende maniere van regeringhe ... C ii; s. Anm. 37. Weitere Beispiele s. in Anm. 27: Corte verthoninghe; Anm. 45: Naerder Verklaringhe; Anm. 46: Cort Onderwijs.

⁹⁶ *H. Kamppinga*, *De opvattingen over onze oudere vaderlandsche geschiedenis bij de Hollandische historici der XVIe en XVIIe eeuw* (Utrecht 1980).

⁹⁷ *Ibidem*, 31–32, 68, 79, 134, 135; *B. A. Vermaseren*, *Het ontstaan van Hadrianus Junius' 'Batavia' 1588*, in: *Huldeboek pater Kruitwagen* (Den Haag 1949) 407–426; *Hadrianus Junius*, *Batavia* (Leiden 1588).

⁹⁸ *Janus Dousa*, *Annales rerum a priscis Hollandiae comitibus per CCC.XLVI. Annos gestarum continuata serie memoriam complectentes* (Den Haag 1599). Sein Sohn Janus Dousa filius brachte 1601 eine erweiterte Fassung heraus, in der er die batavische Vergangenheit auch behandelte: *Bataviae Hollandiaeque Annales* (Leiden 1601). S. auch *Kamppinga*, *De opvattingen over onze oudere vaderlandsche geschiedenis*, passim.

imperii“, wie sie in einer – leider gefälschten – Inschrift gerühmt wurden⁹⁹. Zahlreiche klassische Autoren hatten die Bataver beschrieben, und Tacitus hatte sie sogar gelobt¹⁰⁰. Es waren die Römer gewesen, die durch den Bruch des Bündnisses den batavischen Helden Claudius Civilis 69 n. Chr. in den Aufstand getrieben hatten. Nach dem Sieg der Bataver bei Xanten war der römische Feldherr Cerealis gezwungen gewesen, ein neues, ehrenvolles Bündnis mit Claudius Civilis zu beschwören. Lipsius, der große Tacitus-Kommentator, hatte die Bataver in seiner *Politica* (1589) „iam tunc vindices et adsertores publicae libertatis“ genannt; allerdings hatte er Tacitus' Bericht über den Aufstand nicht kommentiert. Er wollte sichtlich einen zu politisch gefärbten Kommentar vermeiden und überließ es anderen, Wilhelm und Moritz von Oranien mit Claudius Civilis zu vergleichen¹⁰¹. Petrus Scriverius trat 1606 mit seiner ersten Beschreibung der Bataver (*Oudt Batavien*) an die Öffentlichkeit. Drei Jahre später, in seiner *Batavia illustrata*, verknüpfte er die batavischen Anfänge mit der mittelalterlichen Geschichte von Holland, Seeland und Friesland. Er folgte darin Junius und Dousa, aber im Gegensatz zu ihren gelehrten Schriften hatte seine Darstellung der politischen und kulturellen Kontinuität zwischen Batavern und Holländern großen Erfolg¹⁰². Nicht nur Wissenschaftlern wie Paulus Merula (*De statu reipublicae Batavicae diatriba*), sondern auch gebildeten Bürgern war es jetzt völlig klar, daß die Bezeichnung „Respublica Batavica“ für die Vereinigten Provinzen die einzig richtige war¹⁰³.

Ihren begabtesten Gestalter fand die Batavische Eigenart in Hugo Grotius. In einigen seiner frühen politisch-historischen Schriften hatte er sich für die aristokratische Republik, ohne jegliche demokratische Beimischung, als beste Staatsform ausgesprochen¹⁰⁴. Sie sei in den Vereinigten Provinzen immer beheimatet gewesen. Mehr noch: die alte batavische Republik fand Grotius im Vergleich zu Athen und Rom in vieler Hinsicht besser. Allerdings wurde seine stark idealisierende Darstellung des Bataverstaates, das *Parallelon rerum publicarum* (1600–1602 geschrieben), während Grotius'

⁹⁹ H. van de Waal, *Drie eeuwen vaderlandsche geschied-uitbeelding 1500–1800. Een iconologische studie* (2 Bde.; Den Haag 1952) I, 99, II, 50; Einen Überblick des Bataven-Mythos durch die Jahrhunderte bietet I. Schöffers, *The Batavian Myth during the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, in: J. S. Bromley – E. H. Kossmann ed., *Britain and the Netherlands V* (Den Haag 1975) 78–101 (auch in: P. A. M. Geurts – A. E. M. Janssen ed., *Geschiedschrijving in Nederland II Geschiedbeoefening* (Den Haag 1981) 83–109).

¹⁰⁰ W. Sprey, *Tacitus over de opstand der Bataven* (Groningen 1953). Tacitus, *Germania* 29: „Omnium harum (Germanarum) gentium virtute praecipui Batavi“ wurde im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert oft zitiert.

¹⁰¹ Mout, *In het schip: Justus Lipsius en de Nederlandse Opstand*; Kampinga, *De opvattingen over onze oudere vaderlandsche geschiedenis*, 71; Van de Waal, *Drie eeuwen vaderlandsche geschied-uitbeelding*, I, 99–101.

¹⁰² Petrus Scriverius, *Oudt Batavien* (Leiden 1606); Idem, *Batavia illustrata* (Leiden 1609); Idem, *Beschrijvinghe van Out Batavien* (Arnhem 1612). S. auch Kampinga, *De opvattingen over onze oudere vaderlandsche geschiedenis*, passim.

¹⁰³ Zu Merula siehe oben, S. 185.

¹⁰⁴ Siehe Anm. 1 und 105. C. L. Heesakkers, *Grotius as a Historiographer*, in: Hugo Grotius. A Great European 1583–1645 (Delft 1983) 79–84; E. O. G. Haitsma Mulier, *Grotius. Hooft and the Writing of History in the Dutch Republic*, in: A. C. Duke – C. A. Tamse ed., *Clio's Mirror. Historiography in Britain and the Netherlands* (Zutphen 1985) 55–72.

Lebzeiten nicht veröffentlicht¹⁰⁵. Die Entstehung des Werkes hängt wahrscheinlich mit seiner Ernennung (1601) zum Historiographen der Staaten von Holland zusammen. Er fing 1601 im Auftrag dieser Staaten an, die *Annales et Historiae* der Vereinigten Provinzen zu schreiben, eine Geschichte des Aufstands. Wilhelm von Oranien war hier der Aristokrat, der seiner Pflicht nachkam, das Volk vor Tyrannei zu retten. Laut Grotius regierte er immer zusammen mit den Staaten. Das Buch war wahrscheinlich 1612 schon vollendet, aber die Staaten wollten nicht, daß es publiziert wurde. So blieb auch diese zweite Arbeit von politisch-theoretischer und historischer Bedeutung liegen¹⁰⁶.

Grotius' drittes Werk aber, *De antiquitate Reipublicae Batavicae* (1610), wurde veröffentlicht, und zwar lateinisch und holländisch¹⁰⁷. Grotius behauptete darin, daß das Staaten-Regiment aus der Zeit der Bataver stammte. Genau wie jetzt die Niederländer mit den Spaniern hatten die Bataver damals ein „foedus aequum“ mit den Römern geschlossen. Die Staaten hätten von jeher die ungeteilte Souveränität besessen und seinen bei der Ausübung der Regierungsgewalt nie von ausländischen Mächten abhängig gewesen. Der Fürst hätte nie die Souveränität oder gar viel Macht gehabt. Sieben Jahre später schrieb Grotius dem deutschen Gelehrten Georg Michael Lingelsheim: „In Belgio principes nunquam fuisse αὐτοκρατορες certissimum est: summum imperium si non actu, certe habitu, ut loquuntur, penes Ordines fuit.“¹⁰⁸

De antiquitate war eine propagandistische Schrift und vertrat Ansichten, die später zu politischen Maximen erhoben wurden¹⁰⁹. Verfaßt war es, wie Grotius seinem Freund Isaac Casaubon schrieb, „in commendationem reipublicae nostrae“¹¹⁰. Der Inhalt war höchst aktuell: nur eine aristokratische Republik im Einklang mit der „batavischen“ Tradition gewährleistete Ordnung, Recht und Freiheit im öffentlichen Leben. Das „demokratische“ Treiben der entschiedenen Calvinisten, die für mehr Einfluß der Kirche auf den Staat eintraten, sei schädlich und gar verwerflich. Die Provinzialstaaten

¹⁰⁵ Hugo Grotius, *Parallelon rerum publicarum liber tertius*. Ed. J. Meerman (4 Bde.; Haarlem 1801–1803); die ersten zwei Teile sind verlorengegangen. Für Fruins Annahme, daß *De antiquitate* (s. Anm. 107) der zweite Teil des Parallelons ist, gibt es keine Beweise (s. R. Fruin, *Een onuitgegeven werk van Hugo de Groot*, in: *Verspreide Geschriften III* (Den Haag 1901). S. auch A. C. J. de Vrankrijker, *De staatsleer van Hugo de Groot en zijn Nederlandsche tijdgenoten* (Nijmegen–Utrecht 1937) 68–69; *Haitsma Mulier*, *Grotius, Hooft and the Writing of History*.

¹⁰⁶ Hugo Grotius, *Annales et historiae de rebus belgicis* (Amsterdam 1657); s. auch H. C. A. Mulier, *Hugo de Groot's 'Annales et Historiae'* (Utrecht 1919); E. O. G. Haitsma Mulier, *Willem van Oranje in de historiografie van de zeventiende eeuw*, in: E. O. G. Haitsma Mulier – A. E. M. Jansen ed., *Willem van Oranje in de historie 1584–1984. Vier eeuwen beeldvorming en geschiedschrijving* (Utrecht 1984) 36–37; *Haitsma Mulier*, *Grotius, Hooft and the Writing of History*.

¹⁰⁷ Hugo Grotius, *Liber de antiquitate Reipublicae Batavicae* (Leiden 1610); *Hugo de Groot*, *Tractaet vande oudtheyt vande Batavische nu Hollandsche Republieque* (Den Haag 1610). S. auch *De Vrankrijker*, *De staatsleer van Hugo de Groot*, 69–80; *Haitsma Mulier*, *Grotius, Hooft and the Writing of History*.

¹⁰⁸ Briefwisseling van Hugo Grotius. Ed. P. C. Molhuysen. I 1597–17 Augustus 1618 (Den Haag 1928), Nr. 528.

¹⁰⁹ *Kampinga*, *De opvattingen over onze oudere vaderlandsche geschiedenis*, 122–125; *De Vrankrijker*, *De staatsleer van Hugo de Groot*, 77.

¹¹⁰ Briefwisseling van Hugo Grotius I, Nr. 193.

allein sollten Träger dieser aristokratischen Regierung bleiben und ihre souveränen Rechte voll ausüben. Die Stellung des Statthalters sei allerdings wichtig, aber seine Macht sei völlig von den Staaten abhängig. Später, in der Pariser Verbannung, schrieb Grotius gegen die angemaßte Souveränität der Generalstaaten und betonte den Charakter des niederländischen Staates als eines Bundes souveräner Provinzen¹¹¹.

Grotius verfaßte *De antiquitate* mit der Absicht, den bestehenden Zustand zu legitimieren: die Bedeutendsten regierten, in der Theorie im Einklang mit dem Volke, die Macht des Statthalters war real, aber eingeschränkt durch die Verfassung¹¹². Inzwischen aber erhitzte sich der Parteienstreit, und damit wuchs die Gefahr einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Anhängern des Partikularismus der Provinzen und Verteidigern der zentralen Gewalt der Generalstaaten, zwischen Oldenbarnevelt und Moritz von Oranien. Einige Jahre nach *De antiquitate* war die junge Republik vollkommen in Aufruhr geraten. Der Statthalter, in seiner von Grotius gezeichneten Stellung, hätte hier vielleicht die Rolle des weisen Mittlers spielen können. Das wollte der Dichter Pieter Cornelisz Hooft wohl in seinem historischen Drama *Baeto* (1617) ausdrücken. Darin schlichtet Baeto, Fürst der Bataver und Stammvater der Holländer, hoffähig seit Scriverius und Grotius, durch seine Weisheit alle Zwiste, auch die religiösen, in einem legendären, frühgeschichtlichen Holland¹¹³. Die erfundene Eigenart der Bataver hatte in dieser Zeit immer noch viel Erfolg. Wissenschaftler wie Philippus Cluverius (*De Germania antiqua*, 1616) und Künstler wie Tempesta und Vaenius entwarfen dazu ihre Bilder des Alltagslebens der germanischen Stämme¹¹⁴. Die Einrichtung des batavischen Staates glich aufs Haar den komplizierten Verhältnissen der Vereinigten Provinzen, und das freute jeden, der der Meinung war, Altertum sei das Kennzeichen des Wahren und Guten. Das war das Werk Grotius' gewesen. Die Worte, die Daniel Heinsius zum Gedächtnis Cluverius' sprach, paßten ebenso gut auf Grotius: „Wie Zeus aus seinem Haupt Athene geschaffen hat, so hat er für uns ein Vaterland geschaffen“¹¹⁵. Grotius' *De antiquitate* fehlte aber der politisch-theoretische Tiefgang: es war nicht mehr als ein Pamphlet. Er hatte vergebens versucht, das πάντα-ῥεῖ der werdenden Republik der Vereinigten Provinzen anzuhalten und die Machtverhältnisse des Augenblicks zur Staatsform für ewige Zeiten zu erheben. Als 1619 die Zwiste beendet waren, war Grotius' Analyse schon überholt. Die Niederländer mußten sich andere Grundlagen für ihre republikanische Theorie schaffen.

¹¹¹ Hugo de Groot, Verantwoordigh van de wettelijke regeringh van Hollandt ende West-Vrieslandt ... (Paris (Hoor) 1622) Kap. I.

¹¹² Kossmann, Politieke theorie in het zeventiende-eeuwse Nederland, 11–12.

¹¹³ S. Groenveld, Pieter Corneliszoon Hooft en de geschiedenis van zijn eigen tijd, in: BMGN 93 (1978) (51–53, aber siehe dazu die kritischen Bemerkungen von E. O. G. Haitsma Mulier, Pieter Corneliszoon Hooft en de geschiedschrijving, in: Theoretische Geschiedenis 9 (1982) 267–269).

¹¹⁴ Van de Waal, Drie eeuwen vaderlandsche geschied-uitbeelding I, 178–209, 210–238. Cluverius kritisierte aber die Meinung, die Bataver seien die edelsten unter den Germanen gewesen, und wandte sich auch gegen Grotius' Auffassung des Bataverstaates als einer musterhaften aristokratischen Republik, s. *Kampinga*, De opvattingen over onze oudere vaderlandsche geschiedenis, 82.

¹¹⁵ Zitiert bei Van de Waal, Drie eeuwen vaderlandsche geschied-uitbeelding I, 179.

„Die Republik ... war eine Staatsschöpfung, die in ihrem Ursprung nicht als ein neuer Staat beabsichtigt war ...; die, als die Umstände unerwartet von ihr forderten, daß sie sich als Staat verhalte, in gänzlich unvollendeter Gestalt sich plötzlich verfestigte und die, was ihren Bau betrifft, auf veralteten Fundamenten ruhte und von keinem einzigen bewußten Staatsgrundsatz ausging.“¹¹⁶ So kennzeichnete Johan Huizinga das Verhältnis zwischen Praxis und Theorie am Anfang der Republik der Vereinigten Provinzen. „Wahrlich“, so fügte er hinzu, „das Staatsrecht der Republik war schon ein sonderbares Gebäude. Vielleicht war es darum nicht schlechter, daß es von keiner einzigen Staatstheorie ausgegangen war.“¹¹⁷ In diesen Bemerkungen Huizingas spürt man neben Verwunderung einen gewissen apologetischen Ton: Wie war es möglich, daß ein mächtiger Staat wie diese Republik einfach so, ohne die Geburtshilfe der Staatstheoretiker, entstand? Huizinga, fest verwurzelt im neunzehnten Jahrhundert und seiner gehobenen Auffassung des Staates als einer der drei geschichtlichen Potenzen im Sinne Jacob Burckhardts¹¹⁸, übersah nicht die staatsrechtliche Unvollkommenheit der Republik. Er fand es aber etwas rätselhaft, daß dieser Staat trotzdem gedieh.

Kossmann hat darauf hingewiesen, daß die *Politica* der Niederländer bis tief ins siebzehnte Jahrhundert die bleierne Last der Widerstandslehre als Grundlage des Staates mitschleppen mußte: „Wir werden sehen, wie sich Generation nach Generation verirrt in dem vom sechzehnten Jahrhundert gepflanzten Dickicht, und wie sie vergebens einen Ausweg suchen“¹¹⁹. Laut Kossmann gab es am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts einen Keim des Republikanismus, der sich aber nicht weiter entwickeln konnte. Seiner Ansicht nach waren die republikanischen Ideen von Hugo Grotius und C. P. Hooft unvollkommen und primitiv: Zu abhängig von der politischen Praxis, zu wenig abstrakt, um Allgemeingültigkeit zu erlangen und als Grundlage für eine Staatstheorie zu dienen¹²⁰.

Niemand wird bestreiten, daß beim Entstehen der Republik der Vereinigten Provinzen die praktischen Umstände eine große und die politischen Theorien eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Republikanische Ideen sind in den aufständischen Niederlanden aber beträchtlich älter als Grotius und Hooft. Sicher ist zwar, daß sie sich nicht durchsetzen konnten und die *Politica* der aufständischen Niederländer nicht so geprägt haben wie es die Lehre vom Widerstandsrecht und die Vertragstheorie getan hatten. Republikanismus stand seit dem Experiment der Genter Calvinisten (1577–1584) in keinem guten Ruf, und die Monarchie war vielen Aufständischen noch lange die bevorzugte Staatsform. Nach der Absetzung Philipps II. (1581) forderten die Tagesprobleme, daß man nicht an erster Stelle über die Staatsform nachdachte, sondern über die Souveränität und das Verhältnis zwischen Fürst und Ständen, und dann mehr und mehr über die religiös-politischen Fragen. Diese Fragen ließen wenig Raum

¹¹⁶ J. Huizinga, *Verzamelde Werken* II (Haarlem 1948) 432.

¹¹⁷ *Ibidem*, 433.

¹¹⁸ Jacob Burckhardt, *Über das Studium der Geschichte. Der Text der ‚Weltgeschichtlichen Betrachtungen‘* (ed. Peter Ganz) (München 1982).

¹¹⁹ Kossmann, *Politieke theorie in het zeventiende-eeuwse Nederland*, 8.

¹²⁰ *Ibidem*, 10–12.

für die Entwicklung einer weitgreifenden republikanischen Theorie, welche über den ziemlich dünnen Aristotelismus der Universitäten oder die praktischen Erwägungen von Brederode oder C. P. Hooft hinausführte. Sobald es darum ging, die unklare, nicht-aristotelische, politische Praxis in den Vereinigten Provinzen mit Ideen moderner Denker wie Althusius, Lipsius und Bodin in Einklang zu bringen, mußten die Gelehrten versagen. Die Suche nach einem idealen Muster lief sich tot, und Busius' Wirken erscheint als die Ausnahme, die die Regel bestätigt.

Wo die republikanische Theorie keine wirkliche Chance hatte, siegte die Geschichte. Die erfundene batavische Eigenart brachte der Republik am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts eine aristokratisch-republikanische Vergangenheit. Die Gegenwart zeigte ein Bild innenpolitischer Unruhen, welche auch nicht dazu einluden, nun eine abstrakte republikanische Staatstheorie zu formulieren. Jede theoretische Aussprache barg in dieser Zeit die Gefahr in sich, als Parteinahme – für oder gegen den Statthalter – verstanden zu werden. Also begnügten sich die Bewohner der Republik mit ihrer batavischen Vergangenheit. Erst als die Staatseinrichtung sich im Laufe der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts verfestigt hatte und die religiös-politischen Probleme mehr oder weniger überwunden waren, konnte man – um 1650 – mit Erfolg eine dynamische politische Theorie des radikalen Republikanismus schaffen.